

Illustriertes Tageblatt

SÄCHSISCHE HEIMATZEITUNG DES STOLLE-VERLAGS

Bewegungspreis

Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Der Bewegungspreis beträgt monatl. M. 1., einschl. 25 bis 35 Pg. Dräger, je nach Bezug; durch die Post bezog. mon. M. 2.— ohne Zustellung, einschl. 30 Pg. Postgeb. Preis der Einzelnummern 10, Sonnab.-Sonnt.-Nr. 15 Pg. Für unverlangt eingesandte Briefe und Bilder wird keine Gewicht übernommen. — Für Fälle höherer Gewalt, Betriebsförderung usw. besteht kein Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rücksendung des Belegbelegs. — Verlag: Clemens Landgraf Nachfolger, W. Stolle (Stolle-Verlag), Freital, Gutenbergstr. 2-6, Fernspr. 38790. — Sammelnummer Dresden 672880. — Rückerstattung Dresden, Marienstr. 26, Fernspr. 28790. — Fernspr. 31890. — Drahtanschluß Stolle-Verlag.

Nr. 262

Ausgabe E mit:

Elbtal-Abendpost Sächsische Dorfzeitung und Elbgauzeitung Sächsischer Kurier

Dresden-U., Marienstraße 26, Fernspr. 28790 / Dresden-Blauschwitz, Volkewitzer Str. 4, Fernspr. 31890

Anzeigenpreis

Die sechsmal gesetzte Millimeterzeile (46 mm br.) oder deren Raum kostet 18 Pg. (wöchentlich einmalig) 20 Pg.; die viermal gesetzte Millimeterzeile im Textteil (72 mm breit) oder deren Raum 30 Pg. (wöchentlich einmalig) 40 Pg. — Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Wochentagen, ebenso für Anzeigen, welche durch Fernsprecher aufgenommen werden, wird keine Gewicht übernommen. Nachfrageranspruch reicht bei Konkurrenz oder Zwangswahl des Antraggebers. — Erfüllungsort für Lieferung und Zahlung ist Dresden. — Verlagsort: Dresden.

Verlagsort: Freital

Donnerstag, den 9. November

1939

„Ich werde das Leben und die Sicherheit des deutschen Volkes und Reiches unter allen Umständen durchsetzen“

Adolf Hitler am 8. November 1939

Des Führers Alte Kampfgarde zum Appell angetreten

Am Abend des Bürgerbräukellers und am Rahmen des Appells hat sich gegenüber den Vorjahren nichts geändert. Es ist der gleiche geräumige Saal mit den zwanglos zusammengestellten Tischen, der als einziger Schmuck die Freiheitsähnlichkeit der Bewegung trägt. Auf der Bühne hat der Gaumusikzug des Traditionsgaus München-Oberbayern seinen Platz, der mit den alten Wiedern aus der Kampfzeit und den zündenden Märchen der Wehrmacht der Alten Garde die Zeit verkürzt. Lange vor Beginn des Appells sind Saal und Galerien bis auf den letzten Platz besetzt. Im Gegenzug zu den Vorjahren aber ist das Braus nicht mehr die beherrschende Farbe. Diesmal ist es überaus stark durchdrungen von dem Gelbton der Soldaten und Offiziere des Heeres, dem Dunkelblau der Kriegsmarine und dem Lautengrau der Luftwaffe.

Aus den Marschieren von 1923 sind die Marschierer von 1939 geworden, aus der Jugend wurden Männer, aber der Geist ist der gleiche geblieben: Ihr Herz schlägt wie damals für den Führer und für Deutschland.

Eine große Anzahl von Ihnen trägt stolz das Ritterkreuz.

Die Stimmung aber bewegt diesmal das gesamte und lebendige Erlebnis, das die Männer an der äußeren und inneren Front führen. Sie haben, neben der Erinnerung an gemeinsame Kampfzeit auch das große Geheimnis der Gegenwart.

Sie haben sich viel zu erzählen, denn das Jahr war überaus reich an Ereignissen. Aus ihren Gesichtern aber leuchtet der Stolz über die gewaltigen Leistungen und die frohe Zukunft aus den siegreichen Ausgangen der Bewährung, der die Nation jetzt unterworfen ist. Lauter Heilrufe und frohes Händeschütteln Richteten den Saal. Sie melden jedesmal das Eintreffen einer der bekannten Gestalten der Bewegung.

Christian Weber eröffnet wie immer den Appell mit einem Gedicht an die für Deutschland Gefallenen, zu deren Ehren sich alles zusammenstellt. Es ist ein großer Tag.

Dann steht der Gaumusikzug wieder mit einem alten Kampflied ein. Inzwischen ist die Stunde nähergerückt, in der der Führer eintreffen muss. Feierliches Schweigen unterbricht jetzt die Gespräche, alles hat sich erhoben und grüßt die Blutkohne, die das Sierzen der 16 Kameraden lobt. Obersturmbannsführer Grünlinger trägt das heilige Zeichen auf den Platz hinter dem Rednerpult. Im Saal ist alles still geworden, die Erwartung ist auf den Höhepunkt gestiegen, der Bodenweiter Marsch klingt an, die Männer springen auf: Der Führer ist im Saal.

Eine Woge des Jubels, die nirgends so innig sein kann wie hier im Bürgerbräukeller, schlägt ihm entgegen.

Durch ein Spalier erhobener Arme geht der Führer, gefolgt von Rudolf Höh, Wilhelm Bräckner, Julius Schaub und Ulrich Graf, durch die Reihen seiner alten Kampfgefährten zur Saalmitte, wo er unter ihnen seinen Platz nimmt.

Christian Weber meldet dem Führer, daß die Alten Kämpfer wieder zum Appell angetreten sind, und aus dem Willkommenstrahl, der ihn empfängt, habe er erschien, daß ihre Herzen gesprochen hätten. Er dankt dem Führer, daß er wieder zu seinen alten Mitkämpfern gekommen ist.

Und dann begrüßt der Führer erneut ein Minutenlanger ohrenbetäubender Sturm der Liebe und Verehrung, der erst verklängt, als der Führer, der auf dem schildgrauen Rock ebenfalls das Band des Blutordens trägt, auf die Rednerkanzel tritt, um zu den Männern vom 9. November und zur ganzen Nation zu sprechen.

Niemand wird der deutschen Nation den Sieg entreißen können

Parteigenossen und Parteigenossinnen!

Meine deutschen Volksgenossen!

Auf wenige Stunden bin ich zu Euch gekommen, um in Eurer Mitte wieder die Erinnerung an einen Tag zu erleben, der für uns von größter Bedeutung war.

Es war ein schwerer Entschluß, den ich damals fassen mußte und zur Durchführung brachte. Der scheinbare Heldentug ist zur Geburt der großen nationalsozialistischen Freiheitsbewegung geworden, denn in der Folge dieses Heldentages kam jener große Prozeß, der es uns ermöglichte, zum ersten Male vor aller Weltöffentlichkeit für unsere Wale vor unsrer Zielle und für unseren Entschluß einzutreten, die Verantwortung zu übernehmen und damit große Massen unseres Volkes mit unserem Gedankengut vertraut zu machen.

Wenn in den vier Jahren vom Jahre 1919 bis 1923 die nationalsozialistische Bewegung so eindrucksvoll war, daß es ihr gelang, zum ersten Male immerhin in einem aufstrebenden Ereignis die ganze Nation zu mobilisieren, dann war dies der allgemeinen Vage zugutekam-

men, in der sich Deutschland befand. Eine furchtbare Katastrophe war über unser Volk und unser Land hereingebrochen. Nach einem fast 40-jährigen Frieden hatte man Deutschland in einen Krieg getrieben.

Es wurde viel über die Kriegsschuld gesprochen. Wir wissen es heute genau — und wußten es damals schon — daß den Reichsregierungen bis zum Jahre 1914 eigentlich nur eine einzige Schuld beigegeben werden konnte, nämlich die Schuld, nicht alles geben zu haben, was im Dienste der nationalen Erhaltung gelten werden mußte und konnte. Man könnte Ihnen weiter die Schuld beimessen, daß sie sich erst in dem für Deutschland ungünstigsten Augenblick zum Kriege freiließen ließen.

Denn es war kein Zweifel, daß, wenn Deutschland wirklich den Krieg gewollt hätte, vorher bessere Gelegenheiten dazu vorhanden gewesen wären. Dicke Kräfte, die damals gegen uns standen, haben auch jetzt wieder den Krieg gegen Deutschland angekettet — mit den gleichen Thesen und mit den gleichen Lügen.

Wir alle — soweit wir damals Soldaten gewesen sind — wissen, daß uns Engländer und Franzosen nicht auf dem Felde niedergesungen haben. Es hat einer großen Lüge bedurft, um unserem Volke die Waffen zu stehlen. Es gibt heute vielleicht den einen oder den anderen im Auslande, der sich über mein großes Selbstvertrauen wundert. Ich kann dazu nur sagen: Dieses Selbstvertrauen habe ich im Felde gewonnen! In den vier Jahren hatte ich nie mal auch nur einen Augenblick lang die Überzeugung oder das drückende Bewußtsein, daß irgend ein Gegner uns überlegen sein könnte.

Weder Franzosen noch Engländer hatten mehr Mut, mehr Tapferkeit und Todesverachtung aufgebracht, als der deutsche Soldat! Was Deutschland damals zum Erliegen brachte, waren die Lügen unserer Gegner. Es waren die Lügen der gleichen Männer, die auch heute wieder Lügen, weil sie ja die gleichen alten Kriegshelden sind, denen Deutschland schon im großen Kriege gegenüberstand. Damals hat Herr Churchill zum Kriege gehetzt, und in Deutschland war eine schwache Regierung. Heute heißt derselbe Herr Churchill wieder zum Kriege, aber in Deutschland ist nun

Da steckt die verbrecherische Hand des englischen Geheimdienstes dahinter! Sprengstoffanschlag im Bürgerbräukeller — Dem Führer galt das Verbrechen — 6 Tote — Ueber 60 Verletzte

Der Führer traf gestern tatsächlich der Erinnerungsfeier der Alten Kämpfer zu einem kurzen Besuch in München ein. An Stelle des Parteigenossen Höh hielt der Führer selbst im Bürgerbräukeller die Ansprache. Da die Staatsgeschichte den Führer zwangen, noch in der Nacht nach Berlin zurückzukehren, verließ er früher als ursprünglich vorgesehen den Bürgerbräukeller und kehrte sich zum Bahnhof in den dort bereitstehenden Zug.

Kurz nach Ablauf des Führers ereignete sich im Bürgerbräukeller die Explosion. Von den noch im Saal anwesenden Alten Kämpfern der Bewegung wurden sechs getötet und über sechzig verletzt.

Das Attentat, daß in seinen Spuren auf ausländische Befürchtung hinweist, löste in München sofort eine fanatische Empörung aus. Zur Feststellung der Täter ist eine Belohnung von 500 000 RM. ausgesetzt worden.

Ueber die Ermordeten vorwärts zum Sieg

Berlin, 9. November.

Zu dem Attentat im Bürgerbräukeller schreibt der „Deutsche Dienst“:

Als wir am gestrigen Abend die Meldung von dem Attentatversuch an den Bürgerbräukeller erhielten, koste uns für Sekunden der Atem. Dann aber durchbrach ein und ein Gesäß unzähliger Dankes an die Befreiung. Der Führer lebt! Der blamlosest, der bisher unseres Führers Weg in so hoffbarer Weise gefeiert hat, in tausend Schlachten und an jedem grauen Novembertag vor nunmehr genau 18 Jahren seine Hand schirmend über uns gehalten hat, er schüttet auch am gestrigen Tage unseres Führer! Wenn wir immer in unserem Inneren davon überzeugt waren, daß Adolf Hitler gefaßt wurde, weil ihm die Erfüllung eines großen geschichtlichen Auftrags gelingt und vorbehoben wurde, so sind wir seit dem zuklönen Attentat des gestrigen Tages von dem seltsamsten Bewußtsein erfüllt, daß der Führer niemals von uns gehen wird, ehe er sein Werk vollendet hat. Sein Werk aber ist Deutschlands Einheit, Macht und Größe.

In Übereinstimmung mit uns vor den längsten Toten der Bewegung. Sie alle hören noch bei der Gefallenenehrung in Großbritannien den Führers Wort, daß keiner von uns wissen könne, ob es ihn nicht auch treffen. Nun feiern auch sie nach einer Stunde der Wehr- und nationaler Begeisterung. Sie halten im wohltigen Sinne des Wortes für den Führer. Denn ihm gilt dieses Verbrechen! Wer wollte man morden, weil man Deutschland damit ins Herz zu treiben glaubte. Der Führer aber lebt! Für ihn haben seine Getreuen, die Welt will, daß im deutschen Volke Millionen und über Millionen nicht abgrenzen.

würden, ebenso wie die Ermordeten des gestrigen Tages auch ihr Herzblut für den Führer und Deutschland zu geben.

Wer sind die Mörder? Heute wissen wir noch nicht im einzelnen, wie diese verbrecherische Tat vorbereitet wurde, wie sie möglich war. Gines aber wissen wir, die Attentäter, die Mörder, diejenigen, die eins zu niederrächnigen, verabscheunwürdigen Gedankenfähig sind, daß sind diejenigen, die schon immer mit Menschen in der Politik gearbeitet haben: Es sind die Agenten des Secret Service! Hinten ihnen stehen die britischen Kriegshelden und als Schauspieler Judo.

Wenn irgendwie Ereignis die Entschlossenheit der deutschen Staatsführung, den unerträglichen Siegeswillen des deutschen Volkes, die Freude eines jeden einzelnen von uns zum Ausdruck bringt, dann war es dieser Mordversuch an Adolf Hitler. Aber England soll und kann es nicht verstehen! Nur halbem Siege bleibt mir — das ist der Schmerz an der Hölle der Toten — nicht stehen. In den Kampf, der nun beginnt, tritt das deutsche Volk nach diesem Ereignis wahrlich wohlvorbereitet ein. Wenn wir bisher noch Rücksicht auf Staatsfeinde genommen haben, so läßt es klar sein, daß man zum heutigen Tage an mit ihnen so verbünden wird, daß von ihrer Seite Leben und Sicherheit von Nationalsozialisten nicht mehr bedroht werden können. Subjekte, die für England Gold zum Verbrechen schreiben, wird man in Zukunft anders als bisher das Handwerk legen.

Wenn das Auge auf den Feind gerichtet ist, dann muß der Rücken frei sein. England möge sich zeigen sein lassen, daß wir entschlossen sind, unzweck den Feind nicht aus den Augen zu lassen. Wie wissen nach dieser Tat: „Es geht um Gang!“

eine andere Regierung! Denn die Regierung von heute lag damals den Engländern im Kampfe gegenüber. Sie hat daher nicht mehr Recht vor ihnen als vor irgend jemand anderem. Sie hat nicht das geringste Gefühl einer Unterlegenheit, sondern im Gegenteil die Überzeugung der Überlegenheit.

Die Augen waren damals die gleichen wie heute.

Für was ist England damals in den Krieg gegangen?

Man sagte 1914 erstmals: Großbritannien kämpft für die Freiheit der kleinen Nationen. Wir haben dann später gesehen, wie Großbritannien mit der Freiheit dieser kleinen Nationen ungsprungen ist, wie wenig sich seine sogenannten Staatsmänner um die Freiheit dieser kleinen Nationen kümmerten, wie sie Minoritäten unterdrückten, Völker misshandelten — so wie sie das ja auch heute tun, wenn es ihren Zwecken dient und in ihr Programm steht.

Dann sagte man: England kämpft für die Gerechtigkeit! England hatte allerdings schon 200 Jahre lang für die Gerechtigkeit gekämpft. Und hat dafür als Lohn vom lieben Gott ungefähr 40 Millionen Quadratkilometer auf dieser Erde bekommen und außerdem das „Recht“, 400 Millionen Menschen zu beherrschen. So lohnt Gott die Völker, die nur für die „Gerechtigkeit“ kämpfen! Man erklärte 1914: Der britische Soldat kämpft nicht für eigene Interessen, sondern für das Selbstbestimmungsrecht aller Völker.“

England hätte nun damals in seinem eigenen britischen Reich das Selbstbestimmungsrecht proklamieren können! Aber das hat man sich wohl erst für den nächsten Krieg ausgewählt!

Und dann kämpfte England damals für die „Civilisation“; denn das gibt es nur in England. Nur in den englischen Bergarbeiterdistrikten, in den englischen Berggebieten herrschte Industrialisierung, in Whites Chapel und in den anderen Quartieren des Maschinenlands und der sozialen Verkommenheit!

Und außerdem zog damals England — wie schon von jenseits — für die „Humanität“ in das Feld. Die Humanität hat man zunächst allerdings als Sorgfältigkeit in Granaten geladen.

Man ging noch einen Schritt weiter und erklärte: Wir Engländer kämpfen überhaupt nicht gegen das deutsche Volk, sondern im Gegenteil, wir lieben das deutsche Volk. Wir, Churchill, Chamberlain usw. kämpfen nur gegen das deutsche Volk unterdrückende Regime. Denn wie Engländer haben nur eine Ausgabe: Deutschland von seinem Regime frei und das deutsche Volk dadurch glücklich zu machen.

Und an diesem Punkt kämpft die Engländer vor allem dafür, dass das deutsche Volk von den Lasten des Militarismus erlöst wird. Ja, es soll kommt kommen, dass es Waffen überhaupt nicht mehr zu tragen braucht. Wie Engländer wollen es daher ganz und gar von Waffen freimachen. Man erklärte weiter, es sei eine Gemeinheit, wenn man schreibe, dass wir

wann ist jemals ein Volk niederrächtiger belogen und beschwindelt worden, als das deutsche Volk durch die englischen Staatsmänner!

Wo ist die versprochene Freiheit der Völker geblieben? Wo blieb damals die Gerechtigkeit? Wo blieb der Friede ohne Sieger und Siegte? Wo blieb das Selbstbestimmungsrecht der Völker? Wo blieb der Verzicht auf Konkurrenz? Wo ist die gerechte Regelung des Kolonialproblems geblieben, die feierliche Erklärung, dass man Deutschland die Kolonien nicht wegnehmen wollte? Wo ist die heilige Versicherung geblieben, dass man nicht die Macht hätte, uns unerträgliche Lasten aufzubürden? Wo endlich sind die Versicherungen geblieben, dass wir als Gleichberechtigte in den Schoß dieses sogenannten Völkerbundes aufgenommen würden? Wo ist die Versicherung geblieben, dass eine allgemeine Waffnung stattfinden würde?

Unter Augen und Wortschriften. Man hat uns unsere Kolonien genommen, unser Handelsflotte zerstört. Millionen Deutsche von uns weggezogen und misshandelt. Man hat unserem Volk Kontributionen aufgezwungen, die wir nicht in hundert Jahren hätten abtragen können.

Was hat uns ins tiefe Elend gestoßen. Und diesem Elend aber ist die nationalsozialistische Bewegung entstanden.

Man soll heute nicht so tun, als ob man einem Deutschland, das nicht nationalsozialistisch wäre, das goldene britische Herz öffnen wollte. Das Deutschland, das wir einst kennengelernten, das war demokratisch, das war

Seitdem ist nun Deutschland eine Weltmacht geworden — durch unsere Bewegung

Freilich, es war verständlich, dass der alte Feind sich in dem Augenblick wieder zeigte, in dem wir die Folgen der Niederlage zu überwinden begannen.

Es gibt nur ohne Zweifel zweiter Engländer. Wir wollen hier nicht ungerecht sein. Es gibt auch in England zahlreiche Menschen, denen dieses ganze bauernliche Geboren innerlich nicht behagt und die damit nichts zu tun haben wollen. Allein, sie sind entweder minderwertig oder sie sind jetzt hilflos. Für uns ist entscheidend, dass wir diese Engländer, den wir selber jahrelang führten, nicht gefunden haben. Sie wissen, wie ich mich fast zwei Jahrzehnte lang um die Verständigung mit England bemühte.

Meine Behauptungen haben wir nicht der britischen Politik angetragen, um eine Verständigung mit England herzustellen.

Gewiss ist es mit Frankreich. Was haben wir hier nicht alles abgespielt, auf was haben wir nicht alles verzettelt! Eines allerdings war selbstverständlich: einen Lebensvertrag kann keine deutsche Regierung abschließen. Und vor allem die nationalsozialistische Regierung denkt gar nicht daran, einen solchen Lebensvertrag anzuspielen!

Im Gegenteil, aus dem Prosch gegen den sozialen Lebensvertrag unserer demokratischen

etwas gegen den deutschen Handel haben. Im Gegenteil, wir müssen die Freiheit des Handels. Man erklärte, das es eine infame Belästigung sei, zu beobachten, dass die Engländer Abstößen auf die deutschen Kolonien hätten, ja eine Gemeinheit, so etwas auch nur zu denken; so erklärte man 1914, 1915, 1916 und auch noch 1918.

Man ging noch einen Schritt weiter und sagte, man kämpfe überhaupt gar nicht für einen Staat, man kämpfe für einen Frieden der Verbündung und vor allem der Menschenrechte. Und dieser Friede sollte es ermöglichen, dass man im Zukunft überhaupt auf Rüstungen wichtige verzichten könne. Man erklärte, es sei keine Rede davon sein, dass es das Ziel der britischen Kriegsleitung sei, Friedensabschaltung heranzubauen. Sonder im Gegenteil, man kriebe nach einem Frieden ohne Rüstung, und dieser Friede sollte durch eine allgemeine Abrüstung und eine alle Völker verbündende Institution gekrönt werden.

Und das hat der große Schundant Englands, Wilson, in vierzehn Punkten zusammengefasst und dann durch drei weitere ergänzt, in denen und als verschlüsselt wurde, dass wir nichts zu befürchten hätten und keine unzureichende Bevölkerung zu erneuernden bräuchten, und doch wir nur im Beiträgen auf England die Waffen überlegen müssten, um dann in eine wahre Völkergemeinschaft aufgenommen zu werden, in der das Recht herrschen würde, und das die Kolonien dann gerecht verteilt werden und alle berechtigten Ansprüche auf Kolonien ihre Beachtung finden würden.

Das alles würde dann im Völkerbund die leise Weile finden. Der Krieg würde damit endgültig beendet sein, und es sollte somit der einzige Friede kommen.

Es war vom englischen Standpunkt aus begreiflich, dass jemand, der 40 Millionen Quadratkilometer und damit 480 Millionen Menschen mit nur 48 Millionen bewohnt, den Wunsch haben möchtest, dass jetzt endlich Ruhe herrschen soll, nachdem die Welt 800 Jahre lang den englischen Eroberungskrieg geführt hat. 800 Jahre lang haben wir Land um Land unterjocht. Volk um Volk niedergeworfen. Jetzt haben wir die Welt, und damit soll jetzt endlich Ruhe sein! Das ist verständlich, und es war begreiflich, dass man nun vielleicht im Völkerbund einen Alt der Sterilisierung des nunmehr eingetretenen Zustandes vornehmen wollte.

Es ist allerdings dann alles ganz anders gekommen.

Es tritt nun heute ein englischer Minister auf und sagt mit Tränen in den Augen: O wie gerne würden wir mit Deutschland zu einer

Verbündung kommen, wenn wir nur Briten haben könnten in das Wort der deutschen Führung.

Genau das gleiche liegt mir auf der Zunge! Wie gern möchten wir mit dem Engländer eine Verbündung herstellen, wenn wir nur Briten haben könnten zu den Worten seiner Führungs! Denn

wir sind überzeugt, dass es so lange Kriege geben wird, als die Güter der Welt nicht gerecht verteilt sind und man nicht freiwillig und gerecht diese Güterverteilung vornehmen kann. Wäre das ja nun können! Wenn man heute sagt: Ja, dem nationalsozialistischen Deutschland, dem können wir die Kolonien nicht geben. Wir möchten gern die Kolonien dieser Welt verteilen, aber wir müssen sie jemand geben können, zu dem wir Briten zu haben haben! Nun, meine Herren, wir und gab es ja andere Regierungen in Deutschland! Es waren Regierungen von Englands Gnaden; zum Teil sind sie von England selbstlosen worden. Zu ihnen müsste man doch Vertrauen begeben! Aber man braucht überhaupt nichts zu verteilen, man braucht uns nur unser Eigentum vorher nicht zu rauben!

Auch wir sind der Meinung, dass dieser Krieg ein Ende nehmen muss, und das nicht

wir sind überzeugt, dass es so lange Kriege geben wird, als die Güter der Welt nicht gerecht verteilt sind und man nicht freiwillig und gerecht diese Güterverteilung vornehmen kann. Wäre das ja nun können! Wenn man heute sagt: Ja, dem nationalsozialistischen Deutschland, dem können wir die Kolonien nicht geben. Wir möchten gern die Kolonien dieser Welt verteilen, aber wir müssen sie jemand geben können, zu dem wir Briten zu haben haben! Nun, meine Herren, wir und gab es ja andere Regierungen in Deutschland! Es waren Regierungen von Englands Gnaden; zum Teil sind sie von England selbstlosen worden. Zu ihnen müsste man doch Vertrauen begeben! Aber man braucht überhaupt nichts zu verteilen, man braucht uns nur unser Eigentum vorher nicht zu rauben!

Auch wir sind der Meinung, dass dieser Krieg ein Ende nehmen muss, und das nicht

wir sind überzeugt, dass es so lange Kriege geben wird, als die Güter der Welt nicht gerecht verteilt sind und man nicht freiwillig und gerecht diese Güterverteilung vornehmen kann. Wäre das ja nun können! Wenn man heute sagt: Ja, dem nationalsozialistischen Deutschland, dem können wir die Kolonien nicht geben. Wir möchten gern die Kolonien dieser Welt verteilen, aber wir müssen sie jemand geben können, zu dem wir Briten zu haben haben! Nun, meine Herren, wir und gab es ja andere Regierungen in Deutschland! Es waren Regierungen von Englands Gnaden; zum Teil sind sie von England selbstlosen worden. Zu ihnen müsste man doch Vertrauen begeben! Aber man braucht überhaupt nichts zu verteilen, man braucht uns nur unser Eigentum vorher nicht zu rauben!

Auch wir sind der Meinung, dass dieser Krieg ein Ende nehmen muss, und das nicht

wir sind überzeugt, dass es so lange Kriege geben wird, als die Güter der Welt nicht gerecht verteilt sind und man nicht freiwillig und gerecht diese Güterverteilung vornehmen kann. Wäre das ja nun können! Wenn man heute sagt: Ja, dem nationalsozialistischen Deutschland, dem können wir die Kolonien nicht geben. Wir möchten gern die Kolonien dieser Welt verteilen, aber wir müssen sie jemand geben können, zu dem wir Briten zu haben haben! Nun, meine Herren, wir und gab es ja andere Regierungen in Deutschland! Es waren Regierungen von Englands Gnaden; zum Teil sind sie von England selbstlosen worden. Zu ihnen müsste man doch Vertrauen begeben! Aber man braucht überhaupt nichts zu verteilen, man braucht uns nur unser Eigentum vorher nicht zu rauben!

Auch wir sind der Meinung, dass dieser Krieg ein Ende nehmen muss, und das nicht

wir sind überzeugt, dass es so lange Kriege geben wird, als die Güter der Welt nicht gerecht verteilt sind und man nicht freiwillig und gerecht diese Güterverteilung vornehmen kann. Wäre das ja nun können! Wenn man heute sagt: Ja, dem nationalsozialistischen Deutschland, dem können wir die Kolonien nicht geben. Wir möchten gern die Kolonien dieser Welt verteilen, aber wir müssen sie jemand geben können, zu dem wir Briten zu haben haben! Nun, meine Herren, wir und gab es ja andere Regierungen in Deutschland! Es waren Regierungen von Englands Gnaden; zum Teil sind sie von England selbstlosen worden. Zu ihnen müsste man doch Vertrauen begeben! Aber man braucht überhaupt nichts zu verteilen, man braucht uns nur unser Eigentum vorher nicht zu rauben!

Auch wir sind der Meinung, dass dieser Krieg ein Ende nehmen muss, und das nicht

wir sind überzeugt, dass es so lange Kriege geben wird, als die Güter der Welt nicht gerecht verteilt sind und man nicht freiwillig und gerecht diese Güterverteilung vornehmen kann. Wäre das ja nun können! Wenn man heute sagt: Ja, dem nationalsozialistischen Deutschland, dem können wir die Kolonien nicht geben. Wir möchten gern die Kolonien dieser Welt verteilen, aber wir müssen sie jemand geben können, zu dem wir Briten zu haben haben! Nun, meine Herren, wir und gab es ja andere Regierungen in Deutschland! Es waren Regierungen von Englands Gnaden; zum Teil sind sie von England selbstlosen worden. Zu ihnen müsste man doch Vertrauen begeben! Aber man braucht überhaupt nichts zu verteilen, man braucht uns nur unser Eigentum vorher nicht zu rauben!

Auch wir sind der Meinung, dass dieser Krieg ein Ende nehmen muss, und das nicht

wir sind überzeugt, dass es so lange Kriege geben wird, als die Güter der Welt nicht gerecht verteilt sind und man nicht freiwillig und gerecht diese Güterverteilung vornehmen kann. Wäre das ja nun können! Wenn man heute sagt: Ja, dem nationalsozialistischen Deutschland, dem können wir die Kolonien nicht geben. Wir möchten gern die Kolonien dieser Welt verteilen, aber wir müssen sie jemand geben können, zu dem wir Briten zu haben haben! Nun, meine Herren, wir und gab es ja andere Regierungen in Deutschland! Es waren Regierungen von Englands Gnaden; zum Teil sind sie von England selbstlosen worden. Zu ihnen müsste man doch Vertrauen begeben! Aber man braucht überhaupt nichts zu verteilen, man braucht uns nur unser Eigentum vorher nicht zu rauben!

Auch wir sind der Meinung, dass dieser Krieg ein Ende nehmen muss, und das nicht

wir sind überzeugt, dass es so lange Kriege geben wird, als die Güter der Welt nicht gerecht verteilt sind und man nicht freiwillig und gerecht diese Güterverteilung vornehmen kann. Wäre das ja nun können! Wenn man heute sagt: Ja, dem nationalsozialistischen Deutschland, dem können wir die Kolonien nicht geben. Wir möchten gern die Kolonien dieser Welt verteilen, aber wir müssen sie jemand geben können, zu dem wir Briten zu haben haben! Nun, meine Herren, wir und gab es ja andere Regierungen in Deutschland! Es waren Regierungen von Englands Gnaden; zum Teil sind sie von England selbstlosen worden. Zu ihnen müsste man doch Vertrauen begeben! Aber man braucht überhaupt nichts zu verteilen, man braucht uns nur unser Eigentum vorher nicht zu rauben!

Auch wir sind der Meinung, dass dieser Krieg ein Ende nehmen muss, und das nicht

wir sind überzeugt, dass es so lange Kriege geben wird, als die Güter der Welt nicht gerecht verteilt sind und man nicht freiwillig und gerecht diese Güterverteilung vornehmen kann. Wäre das ja nun können! Wenn man heute sagt: Ja, dem nationalsozialistischen Deutschland, dem können wir die Kolonien nicht geben. Wir möchten gern die Kolonien dieser Welt verteilen, aber wir müssen sie jemand geben können, zu dem wir Briten zu haben haben! Nun, meine Herren, wir und gab es ja andere Regierungen in Deutschland! Es waren Regierungen von Englands Gnaden; zum Teil sind sie von England selbstlosen worden. Zu ihnen müsste man doch Vertrauen begeben! Aber man braucht überhaupt nichts zu verteilen, man braucht uns nur unser Eigentum vorher nicht zu rauben!

Auch wir sind der Meinung, dass dieser Krieg ein Ende nehmen muss, und das nicht

wir sind überzeugt, dass es so lange Kriege geben wird, als die Güter der Welt nicht gerecht verteilt sind und man nicht freiwillig und gerecht diese Güterverteilung vornehmen kann. Wäre das ja nun können! Wenn man heute sagt: Ja, dem nationalsozialistischen Deutschland, dem können wir die Kolonien nicht geben. Wir möchten gern die Kolonien dieser Welt verteilen, aber wir müssen sie jemand geben können, zu dem wir Briten zu haben haben! Nun, meine Herren, wir und gab es ja andere Regierungen in Deutschland! Es waren Regierungen von Englands Gnaden; zum Teil sind sie von England selbstlosen worden. Zu ihnen müsste man doch Vertrauen begeben! Aber man braucht überhaupt nichts zu verteilen, man braucht uns nur unser Eigentum vorher nicht zu rauben!

Auch wir sind der Meinung, dass dieser Krieg ein Ende nehmen muss, und das nicht

wir sind überzeugt, dass es so lange Kriege geben wird, als die Güter der Welt nicht gerecht verteilt sind und man nicht freiwillig und gerecht diese Güterverteilung vornehmen kann. Wäre das ja nun können! Wenn man heute sagt: Ja, dem nationalsozialistischen Deutschland, dem können wir die Kolonien nicht geben. Wir möchten gern die Kolonien dieser Welt verteilen, aber wir müssen sie jemand geben können, zu dem wir Briten zu haben haben! Nun, meine Herren, wir und gab es ja andere Regierungen in Deutschland! Es waren Regierungen von Englands Gnaden; zum Teil sind sie von England selbstlosen worden. Zu ihnen müsste man doch Vertrauen begeben! Aber man braucht überhaupt nichts zu verteilen, man braucht uns nur unser Eigentum vorher nicht zu rauben!

Auch wir sind der Meinung, dass dieser Krieg ein Ende nehmen muss, und das nicht

wir sind überzeugt, dass es so lange Kriege geben wird, als die Güter der Welt nicht gerecht verteilt sind und man nicht freiwillig und gerecht diese Güterverteilung vornehmen kann. Wäre das ja nun können! Wenn man heute sagt: Ja, dem nationalsozialistischen Deutschland, dem können wir die Kolonien nicht geben. Wir möchten gern die Kolonien dieser Welt verteilen, aber wir müssen sie jemand geben können, zu dem wir Briten zu haben haben! Nun, meine Herren, wir und gab es ja andere Regierungen in Deutschland! Es waren Regierungen von Englands Gnaden; zum Teil sind sie von England selbstlosen worden. Zu ihnen müsste man doch Vertrauen begeben! Aber man braucht überhaupt nichts zu verteilen, man braucht uns nur unser Eigentum vorher nicht zu rauben!

Auch wir sind der Meinung, dass dieser Krieg ein Ende nehmen muss, und das nicht

wir sind überzeugt, dass es so lange Kriege geben wird, als die Güter der Welt nicht gerecht verteilt sind und man nicht freiwillig und gerecht diese Güterverteilung vornehmen kann. Wäre das ja nun können! Wenn man heute sagt: Ja, dem nationalsozialistischen Deutschland, dem können wir die Kolonien nicht geben. Wir möchten gern die Kolonien dieser Welt verteilen, aber wir müssen sie jemand geben können, zu dem wir Briten zu haben haben! Nun, meine Herren, wir und gab es ja andere Regierungen in Deutschland! Es waren Regierungen von Englands Gnaden; zum Teil sind sie von England selbstlosen worden. Zu ihnen müsste man doch Vertrauen begeben! Aber man braucht überhaupt nichts zu verteilen, man braucht uns nur unser Eigentum vorher nicht zu rauben!

Auch wir sind der Meinung, dass dieser Krieg ein Ende nehmen muss, und das nicht

wir sind überzeugt, dass es so lange Kriege geben wird, als die Güter der Welt nicht gerecht verteilt sind und man nicht freiwillig und gerecht diese Güterverteilung vornehmen kann. Wäre das ja nun können! Wenn man heute sagt: Ja, dem nationalsozialistischen Deutschland, dem können wir die Kolonien nicht geben. Wir möchten gern die Kolonien dieser Welt verteilen, aber wir müssen sie jemand geben können, zu dem wir Briten zu haben haben! Nun, meine Herren, wir und gab es ja andere Regierungen in Deutschland! Es waren Regierungen von Englands Gnaden; zum Teil sind sie von England selbstlosen worden. Zu ihnen müsste man doch Vertrauen begeben! Aber man braucht überhaupt nichts zu verteilen, man braucht uns nur unser Eigentum vorher nicht zu rauben!

Auch wir sind der Meinung, dass dieser Krieg ein Ende nehmen muss, und das nicht

wir sind überzeugt, dass es so lange Kriege geben wird, als die Güter der Welt nicht gerecht verteilt sind und man nicht freiwillig und gerecht diese Güterverteilung vornehmen kann. Wäre das ja nun können! Wenn man heute sagt: Ja, dem nationalsozialistischen Deutschland, dem können wir die Kolonien nicht geben. Wir möchten gern die Kolonien dieser Welt verteilen, aber wir müssen sie jemand geben können, zu dem wir Briten zu haben haben! Nun, meine Herren, wir und gab es ja andere Regierungen in Deutschland! Es waren Regierungen von Englands Gnaden; zum Teil sind sie von England selbstlosen worden. Zu ihnen müsste man doch Vertrauen begeben! Aber man braucht überhaupt nichts zu verteilen, man braucht uns nur unser Eigentum vorher nicht zu rauben!

Auch wir sind der Meinung, dass dieser Krieg ein Ende nehmen muss, und das nicht

wir sind überzeugt, dass es so lange Kriege geben wird, als die Güter der Welt nicht gerecht verteilt sind und man nicht freiwillig und gerecht diese Güterverteilung vornehmen kann. Wäre das ja nun können! Wenn man heute sagt: Ja, dem nationalsozialistischen Deutschland, dem können wir die Kolonien nicht geben. Wir möchten gern die Kolonien dieser Welt verteilen, aber wir müssen sie jemand geben können, zu dem wir Briten zu haben haben! Nun, meine Herren, wir und gab es ja andere Regierungen in Deutschland! Es waren Regierungen von Englands Gnaden; zum Teil sind sie von England selbstlosen worden. Zu ihnen müsste man doch Vertrauen begeben! Aber man braucht überhaupt nichts zu verteilen, man braucht uns nur unser Eigentum vorher nicht zu rauben!

Auch wir sind der Meinung, dass dieser Krieg ein Ende nehmen muss, und das nicht

wir sind überzeugt, dass es so lange Kriege geben wird, als die Güter der Welt nicht gerecht verteilt sind und man nicht freiwillig und gerecht diese Güterverteilung vornehmen kann. Wäre das ja nun können! Wenn man heute sagt: Ja, dem nationalsozialistischen Deutschland, dem können wir die Kolonien nicht geben. Wir möchten gern die Kolonien dieser Welt verteilen, aber wir müssen sie jemand geben können, zu dem wir Briten zu haben haben! Nun, meine Herren, wir und gab es ja andere Regierungen in Deutschland! Es waren Regierungen von Englands Gnaden; zum Teil sind sie von England selbstlosen worden. Zu ihnen müsste man doch Vertrauen begeben! Aber man braucht überhaupt nichts zu verteilen, man braucht uns nur unser Eigentum vorher nicht zu rauben!

Auch wir sind der Meinung

Sächsisches und Allgemeines

Das Handwerk wirbt zu Weihnachten

Der Reichsstand des Deutschen Handwerks hat sich entschieden, auch in diesem Jahr eine intensive Weihnachtswerbung durchzuführen. Er geht davon aus, daß auch in diesem Jahr das Weihnachtsfest feierlich begangen und man sich wie immer durch gegenseitige Geschenke erfreuen wird. Das Ziel der Weihnachtswerbung des Handwerks ist es daher, hier Anregungen zu geben, an denen und auszuführen.

ab. 98. Lieber 175 000 neue Postspäicher! Die Zahl der Postspäicher ist im August und September trotz der gegenwärtigen Verschärfung um mehr als 175 000 gestiegen; die Gesamtzahl der Postspäicher beträgt 1 800 000 Stück. Die Einlagen einschließlich der Minen seit Jahresbeginn betragen 278,4 Millionen Reichsmark, die Rücknahmen 187,4 Millionen Reichsmark. Der Einschlagüberdruss bei der Postspäicher beträgt — unter Berücksichtigung des Gutsbarenstandes vom 31. Dezember 1928 — 206,5 Millionen Reichsmark.

ab. Dreimal 100 000 RRM auf Los 207 779. In der gestrigen Nachmittagsausgabe 1. Klasse der 2. Deutschen Reichsbüro für Sieben und 907 779. Diese Glückszahl wird in allen drei Abteilungen in Achtstellungen ausgeben.

ab. Reichshauptamtsleiter Selauer sprach gestern in Leipzig zu Arbeitern der Eisen und der Baust. Er führt u. a. aus, daß Dr. Hey dem Führer vertraut hätte, daß die Stimmung und Gemeinschaft nach dem Kriege noch besser sein werde, als zum Anfang in den Betrieben. Weiter sprach er über die Ziele der französischen und englischen Einigung. Der Krieg sei der Kampf des jüdischen Kapitalismus. Der Feind habe sich in seinen Partikulationen geteilt, er habe die Entwicklung Deutschlands zur gefestigten Nation nicht richtig verfolgt und erkannt. Dieser Entscheidungskampf des internationalen Kapitalismus sei als der Schicksalskampf des ganzen Volkes zu werten und um diesen Kampf mit Sicherheit zu besiegen, sei die Schichtgemeinschaft zu einer Kampfgemeinschaft durch den Führer zusammengekehrt worden. Wehrkraft und Wehrmacht bilden eine un trennbare Einheit in der Gemeinschaft des Volkes. Bald würde aus dem Ruf „Deutschland erwache“ der Ruf „Europa erwache“ und „Völker der Welt erwache!“ werden.

ab. Bereitstellung des Verfahrens in der Reichsversicherung und der Arbeitslosenversicherung. Eine Verordnung vom 28. Oktober bringt, wie die Landesversicherungsanstalt Sachsen mitteilt, eine Vereinfachung des Verfahrens in der Reichsversicherung und der Arbeitslosenversicherung. Nach dieser Verordnung ergibt die Entscheidung des Versicherungsausschusses und des Überver sicherungsausschusses in allen Fällen durch den Vorstehenden des Ausschusses und der Kammer allein, und zwar nach seinem Ermeessen mit oder ohne mündliche Verhandlung. Entscheider Vorstehende ohne mündliche Verhandlung, so ist binnen einem Monat Antrag auf mündliche Verhandlung zulässig. Gegen eine Entscheidung des Überver sicherungsausschusses sind Revision und Rekurs an das Reichsversicherungsamt, sofern sie nicht schon nach den allgemeinen Vorschriften ausgeschlossen sind, nur zulässig, wenn der Kammervorstehende sie wegen der grund ländlichen Bedeutung oder wegen der besonderen Umstände des Falles für zulässig erklärt. Beim Reichsversicherungsausschuss entscheidet in Spruchfällen der Vorstehende des Senats, wenn er mit dem Berichterstatter übereinstimmt, allein, und zwar nach seinem Ermeessen mit oder ohne mündliche Verhandlung. Nur wenn der Vorstehende mit dem Berichterstatter nicht übereinstimmt, oder wenn es sich um eine Frage von grund ländlicher Bedeutung handelt, entscheidet der Senat in der bisher vorgeschriebenen Weise.

ab. „Vielstil eure stillgelegten Kraftfahrzeuge!“ Während der Dauer des Krieges ist der überwiegende Teil der Kraftfahrzeugführer und -halter ausgewandert, sein Fahrzeug stillgelegen. Die Pflege und Wartung dieser Fahrzeuge, die wertvolles Volkserbe darstellen, müssen jedem deutschen Kraftfahrer und sowohl dieser zur Front eingerückt ist, dessen Angehörigen besonders angeleget sein. Über die Motorräder des RDKR wird daher ein Gefüll verteilt, herausgegeben vom Aufseher für technische Ausbildung und Geräte des RDKR, mit dem Titel „Vielstil eure stillgelegten Kraftfahrzeuge“, das gerade dem ironisch weniger geschulten Volksgenossen wertvolle Ratschläge

triebt, wie auch er sein Fahrzeug vor Verfall bewahren kann.

ab. Einlad des Bauhauwerks. Der Gewerbevollmächtigte für die Regelung der Bauwirtschaft hat an alle bauvergabende Dienststellen ein Schreiben gerichtet, in dem er von allen Bauherren mit staatlich politisch wichtigen Bauvorhaben verlangt, daß sie neben den anderen Hinteren auch das Handwerk berücksichtigen. Die Frage der Berücksichtigung steht dem Eintritt des Handwerks nicht im Wege.

ab. Sonderlehrung zur Einführung in den Obersan. Das Institut für Obersan der Staatslichen Berufs- und Fortbildungsanstalt für Gartenbau zu Pillnitz a. d. Elbe führt vom 27. bis 29. November einen Sonderlehrung zur Einführung in den Obersan durch. Das Institut für Pflanzenkrankheiten wird im Rahmen des gleichen Lehrganges wichtige Pflanzenkrankheiten erläutern und vorführen. Anmeldungen sind zu richten an das Institut für Obersan der obengenannten Fortbildungsanstalt.

Für die Hausfrau

Was die tüchtige Hausfrau kost

(Aus dem Repräsentanten der Abteilung Vollwirtschaft-Hauswirtschaft im Deutschen Frauenwert, Frau Sachen.)

Selleriegräppchen: 375 g Gräppchen, 400 g Kalbsfleisch, 1 Sellerie, Butterwurst, 80 g Kartoffeln, 500 g Kartoffeln, Selleriekraut, Petersilie. Die in fein angerückten Gräppchen mit geschnittenem Herz, den gerätselten Gemüsen und dem geschnittenen Sellerie weichkochen, Kartoffelwurst zum Saten später einlegen, abschmecken, mit Selleriekraut und Petersilie anrichten.

Hühnerbrüppchen: 1½ Liter Wasser, 200 g Schwarzbrotreste, 200 g ungeschälte Kepfel oder Dörrpfefferminze, Salz, Zucker. Das Brüpp mit dem Öl in Wasser gekochten, durch ein feines Sieb streichen, abschmecken.

Weißkrautauflauf: 1 Kopf Weißkraut, ½ Liter Tomatenkunst (Vorrat), 2–3 Eßlöffel ge-

Qualitäts-Atelier

Velour-Haar-Woll-Hüte
Wieder Erprobung
Der Damenbüro Cäcilie Fischer
Dresden, Bur Marionstraße 14

Billige Bücher!

Die Handwirte, Siebler, Klein-
tierärzte!
Erfolgreiche Zeit 0.10
Bügeleinsatzfragen von

Tempel 0.10
Restruktur, leicht angekaut
oder beschafft

Eingabeung auf Postcheckkonto
Dresden 22875 ob. Einstellung
in Briefmarken im Bestellbrief
ausfällig 30 Via Posta.

Zier-Vögel
Reihal 1.
Abteilung Buchhandlung.

liebener Käse oder Semmelmehl, 20 g Margarine, Salz, 500 g in Scheiben geschnittene gefrorene Kartoffeln. Das feingeschnittene oder gehoberte Kraut in wenig Wasser garen, eine dicke Tomatenkunst bereiten, das Kraut mit den Kartoffelscheiben lagenweise in eine gesetzte Form form oder Pfanne, jede Lage mit der Lunte überziehen, ebenso geriebenen Käse oder Semmelmehl streuen, überbacken.

Altensänder Suppe: 1½ Liter Frischmilch, 100 g Mehl, 375 g geschälte Kepfel oder Dörrpfefferminze, Salz, Zucker. Das Brüpp mit dem Öl in Wasser gekochten, durch ein feines Sieb streichen, abschmecken.

Weißkrautauflauf: 1 Kopf Weißkraut, ½ Liter Tomatenkunst (Vorrat), 2–3 Eßlöffel ge-

Central-Theater

Des großen Erfolges wegen nun auch
Mittwoch und Sonnabend 16 Uhr
Fremdenvorstellung zu kleinen Preisen

„FRAU LUNA“

Die herrliche Revue-Operette von Paul Linke
Großes Ballett
Täglich 20 Uhr Sonntags auch 16 Uhr
in der Original-Ausstattung des Admirals-Palast, Berlin

Frauen zum Anlernen

als
Strohhutnäherinnen
gesucht.

Patzig & Unger, Dresden, Grüne Straße 10

Sport

Subventionierte Fußball-Gauliga steht.

Im Gegensatz zu Sachsen, wo infolge des beabsichtigten Rücktritts der Leipziger Vereine noch immer keine Klarheit über die Zusammensetzung der Fußball-Gauliga besteht, ist in unserem Sachsenland, dem Sudetenland, jetzt die Fußball-Gauliga gebildet worden. In der Gruppe I spielen die NS-Turngemeinden Egger, Gräflich, Karlshof, Ulrix, Komotau und Teplj, in der Gruppe II die NS-Turngemeinden Aussig, Böhmischi-Lipsa, Gablonz, Barnsdorf, Neugersberg und Prosetitz.

Gaukriegen im Männerturnen.

Nach Beendigung der noch ausstehenden Kreismeisterschaften im Gerätturnen wird der Gaubmann für Männerturnen drei Gaukriegen der Männer zusammenstellen, die in den Kreisen zur Unterstützung des Turnbetriebes eingelegt werden sollen.

Der Krieg verlangt von jedem größere Opfer. An unserem Opferwillen soll und wird der Feind zerbrechen, einmal für immer. Deutsche geben auch, wenn es gilt, die Kintopfende zu geben!

Bücherthits

Auf der Heimat. Roman von Clara Nordström. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart-Berlin. Preis in Leinen geb. 5.— Mark. Die Dichterin gibt ihrem Werk selbst als Gedichtwort den Satz mit auf dem Weg: „Aus Schmiede nach Schweden, meiner Kinderheimat, und aus Liebe zu Deutschland, der Heimat meiner Kinder, entstand dies Buch.“ Weiterhin reichen Bücher ein, um so überzeugender findet man bestätigt, daß dieser nordische Roman wirklich aus innerem Bedürfnis heraus geschrieben ist. Ohne irgendwie lehrhaft zu sein, lädt und der führt zu den besten Frauenbüchern unserer Zeit zahlende „Auf der Heimat“ das Land Schweden kennen lernen, seine Menschen, seine Sitten, sein Brauchtum, seine wundervollen Natur Schönheiten. Damit aber Klingt im Herzen der vom Schriftsteller fühlbare Sehnsucht nach der deutschen Heimat durch, immer wieder hoffen wir auf Gemeinschaften in Lebensausstattung und Lebensarbeitszonen zwischen den beiden Völkern: „Es ist ja im Grunde eine große Familie, die Menschen dort und wir hier oben. Wir müssen nur mehr und mehr an einer Brücke der Freundschaft bauen, die über die Ostsee führt.“ Man muß dieses Buch um seiner bewegenden Handlung, seiner Menschen und seiner Sprache willen lieben; es ist weit mehr als ein nur unterhaltender Roman, naturnah und poetisch verarbeitet, und dabei doch von spannender Lebensfrische.

Fachliteratur

In den Hünfern herrscht Ruhe. Über lange Zeit macht Zeit lang.

Der Hauptmann befahl daher: „Jeder hat sich mit Fachliteratur seines Civilliberalen weiterzubilden.“

Ein Soldat sprang auf: „Ich bitte gehorche!“

„Als Fachliteratur?“

„Du Befehl!“

„Was sind Sie denn?“

„Vertriebsvermittler. Herr Hauptmann.“

Flucht in die Verdammnis

Roman von ERIKA LEFFLER

Copyright 1938 by Dr. Käfer von Dorn, Berlin

2. Fortsetzung

Peter Arnim bleibt stumm. Sie hat ein Auto... Dann muß sie reich sein... Das ist ihm irgendwie unangenehm. „Ja, du wußtest es nicht“, nickt sie lächelnd. „Wenn du etwas gegen Automobile hast, sage es nur. Ich dachte, es würde dir Freude machen. Wir sind dann doch ein bisschen länger zusammen als wenn du mit dem Zug fahren müßtest.“

Er hat sich rasch gefaßt. Ist es nicht gleichgültig, ob sie reich oder arm ist?... Ist nicht alles auf der Welt unwichtig außer ihrer Liebe zueinander?...

„Ich habe absolut nichts gegen Automobile“, klopft sie lächelnd.

„Das freut mich“, bekannte sie, seinen Handrücken klopfend.

„Denn ich liebe Sie geradeaus!“ Sie gehen wieder in den Wald, Hand in Hand wandern sie den Weg des vergangenen Nachmittags ohne sich vorher darüber geeignigt zu haben. Sie bleiben bisweilen stehen und lassen sich, aber Peter Arnims Seele spürt nicht die kostliche Fülle des Gestern in diesen Liebeslösungen.

Inge ist sätzlich und anschmiegsam, doch irgendwie scheint sie anders. Zu leicht kommt ihr Lachen; dem Schimmer ihres Blicks fehlt die Weisheit. Sie verspricht sich häufig, was ihn auf eine verborgene Nervosität schließen läßt. Je stiller er wird, desto mehr und rascher redet sie, und auf dem Grund ihrer Augen bleibt immer das seltsam gespannte Licht nach, daß ihn schmerzlich bestimmt.

Herrnabend keine Rundfunkrede Rudolf Heß'

Die Reichspressestelle der NSDAP gibt bekannt, daß die für heute 19.30 Uhr angekündigte Rundfunkansprache des Stellvertreters des Führers ausfällt, da der Führer bereits gesprochen hat.

Aus dem Lande

Bernstadt. Wieder ein Kind erstickt. Das acht Monate alte Söhnchen des Einwohners Heinrich in Schönau a. d. E. war wie üblich mittags zu Bett gebracht worden, und man hatte auch nach dem Kind gesucht. Als wieder Nachschau gehalten wurde, stand man den Kleinen, der tief unter die Kissen gerutscht war, erschrockt auf.

Leipzig. Todessturz eines Radfahrers. Hier starb ein 58 Jahre alter Radfahrer gerade in dem Augenblick, als ein Personenkraftwagen mit Fußgänger heranfam. Der Kraftwagen konnte nicht mehr ausweichen, und der Radfahrer wurde überfahren. Ein Schädelbruch hatte den sofortigen Tod des Mannes zur Folge.

Bengendorf i. B. Im Mühlgraben ertranken. Am Mühlgrabenrücken einer Mühle im Stadtteil Grün wurde dieser Tage die Leiche eines Mannes aufgefunden. Es handelte sich um einen 67 Jahre alten Einwohner aus dem Stadtteil. Der Mann hatte offenbar nachts in der Dunkelheit eine über den Mühlgraben führende Brücke verfehlt, war in den angestrommten Graben gestürzt und dabei ertrunken.

Wichtige Dokumente fotokopiert „Dresdner Fotokopie“ an Deutschen Auslandsbüros

Pausa. Von der Kirmes in den Tod. Nachts wurde auf der Staatsstraße Pausa-Bausa der noch nicht zwanzig Jahre alte landwirtschaftliche Arbeiter Wunder von einem Lastkraftwagen angefahren und auf die Straße geschleudert. Der junge Mann trug so schwere Schädelbrüche davon, daß er gestorben ist. Wunder hatte in Überpeck die Kirmes besucht und befand sich auf dem Heimweg.

Planen. Der erste lädtliche SA-Musikleiter, Musikdirektor Paul Gräfenhan, ist verschieden. Er führte beim Aufmarsch 1926 in Beimar den ersten lädtlichen SA-Musikzug.

Parole für den 10. November:

Nur wer gehorchen gelernt hat, kann später auch beschließen. Und nur wer Ehrengabe vor der Vergangenheit unseres Volkes hat, kann dessen Zukunft meistern. Paul v. Hindenburg.

Trebsen. Dreizehnjähriger zweitältester Schenksattler. Im Appell der Volksschule zum Hochbeginn wurden dem dreizehnjährigen Schüler Weiser vom Bürgermeister unter Vor- und höchster Anerkennung 20 RM. überreicht. Der Ausgezeichnete hatte zwei Kinder vom Tode des Ertrinkens gerettet.

Aus aller Welt

Gülenbohnungslück. In der Nacht zum Mittwoch ließen auf dem Bahnhof in Tiflis in der Nähe von Berviers ein Personenzug und eine Lokomotive zusammen. 27 Personen wurden verletzt, darunter acht sehr schwer.

Das Herrrohr war eine Handgranate. Bei Tiflis in der Slowakei fanden einige Männer einen Gegenstand, von dem keiner wußte, was es sei. Ein Sigeuner verfiel zum Schluß auf den Gedanken, daß es ein Herrrohr sein könnte, und war dann über den Gegenstand fort, als er sich gefährdet sah. Das Ding entpuppte sich aber als eine schwarze Handgranate, die explodierte und drei der Sigeuner schwer verletzte.

Sie trennen sich nur für die kurze Zeit des Umgehens vor dem Abendessen. Dann sitzt er ihr wieder auf der Terrasse des Atlantik gegenüber.

Sie sind nicht allein. Ringsherum sind alle Tische besetzt. Gespräch, Lachen und Tellerklappern erfüllen die Luft. Sie sieht bleichen schweigend, denn auch Inge, die bleich und ermüdet scheint, spricht nun nicht mehr.

Als er in einer Aufwallung plötzlich empfindender Verarmtheit seine Hand auf die ihre legt, blickt sie rasch vom Teller hoch, und dieses Aufeinandertreffen ihrer Augen, die sich voll begegnen, erhellt ihm plötzlich die Bedeutung des gespannten Lächels, das eben noch da war, und dann in ein fast irres Glänzen hinüberwechselt.

Heute befremdet ihn ihr Blick nicht mehr, denn er fühlt sie hat Angst. Und wovor sonst sollte sie sich fürchten, als vor dem morgigen Tag ohne ihn?...

„Ich bin müde“, sagt sie leise.

Er nickt ihr begütigend zu. „Wir können gleich hinaufgehen. Es ist halb acht... Aber ich hätte dich gern noch etwas gefragt.“

Sie senkt die Augen und bleibt stumm.

„Nicht hier“, sagt er nach einer Pause.

Ihre Hand streicht einmal über das Tischtuch, dann hebt sie den Kopf.

Sie tut es langsam, wie aus der Tiefe einer Gefangenheit austauhend, und in ihrem Blick, der ganz still geworden ist, offenbart sich ihm ein Bekennen des restlosen Ergebung.

Peter Arnim atmet auf. Die Berge dürfen nicht zurückkommen in die umgeschaffene Welt; sie müssen fern und Freunde bleiben. Er wird sie wieder an die Stelle holen, und immer wieder, solange sie vergessen, wohin sie gehören...

Eine Viertelstunde später geht er neben Inge den mit roten Velours ausgelegten Korridor entlang. Aber er bringt sie nicht bis zu ihrer Zimmertür wie gestern, sondern öffnet die seine und tritt zurück, um ihr den Vortritt zu geben.

Sie greift gewohnheitsmäßig nach rechts, dreht den Lichtschalter um und geht bis in die Mitte des Raumes voran. Dann wendet sie sich ihm zu und wartet, bis er die Tür geschlossen hat.

Er läßt den Drücker aus der Hand.

„Was war mit dir?“ forscht er sanft vor sie hinstrebend und ihre Arme streichend. „Oder vielmehr, was ist? Denn es ist ja noch da... nur ist es anders geworden...“

Sie antwortet nicht. Ihr Blick verkarstet sich, wird müde und schlägt endlich den Seitenen.

Er zieht sie fest an sich und schmiegt seine Wangen an ihr Haar.

„Wovor fürchtest du dich denn so?... Vor morgen?“

„Ja“, raunt sie gegen seinen Hals.

„Dann komm doch mit“, bittet er zärtlich. „Georg wird sich so freuen!“

Ihre Hand, die auf seiner Schulter gelegen hat, sinkt schlaff herab.

„Ich kann nicht“, seufzt sie erschöpft. „Da ist eine Erinnerung an meine Eltern... frag nicht danach und las mich hier, Peter!“

Er richtet sich auf. Von irgendwoher kommt gleich einem Pfiff mit leisem Sirren ein Schmerz angelagert, der sich tief in seine Seele bohrt.

„Ich kenne eine Frau“, sagt er langsam, „die vor noch nicht allzu langer Zeit davon überzeugt war, daß die Liebe das neue, die Vergangenheit auslöschende Leben sei... Verzeih, aber ich muß dich jetzt fragen: hast du ihn sehr geliebt?“

„Um Gottes Willen!“

Sie löst sich von ihm und sieht ihn mit weitgeweiteten Augen an, die in Abwesenheit erstarren sind.

„Ich will nicht mehr wissen, daß er überhaupt gelebt hat, versteht du?... Sein Tod war... meine Erlösung!“

Die stählernen Härte, mit der sie bekannt hat, trifft ihn wie ein Schlag.

(Fortsetzung folgt.)



Schnelle Bergungsarbeit

In der Hafeneinfahrt von Gotenhafen geben die Bergungsarbeiten der Marine-Bergungsgruppe ihrer Vollendung entgegen. Von der Bergung her leiten der von den Polen vertriebenen Schiffe aus der Hafeneinfahrt, die sich mit Hilfe riesiger Schwimmkrane vollzieht, berichtet unser Bild im Auschnitt.

Aus dem Gerichtssaale

Bollwerk eines Todesurteils

Am 8. November wurde der 1904 in Leipzig geborene Kurt Hansmann hingerichtet, der vom Schwurgericht in Hannover am 11. August wegen Mordes zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden war. Hansmann, ein wegen Totschlags mit Ruchhaus vorbestrafter Verbrecher, hat am 24. Mai in Hannover ein junges Mädchen erschlagen, weil es seine Annäherungsversuche abgewiesen hatte.

Strahentaub während Verhandlung — Todesurteil

Das Hanseatische Sondergericht verurteilte in Bremen den Mährigen Oswald Wiegert, wegen Strahentaub während Verhandlung zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, sowie den Mährigen Hermann Beerta wegen des gleichen Straftat zu einer Justizshaftstrafe von 15 Jahren und zu Ehroverlust für die Dauer von 10 Jahren. Ein dritter Angeklagter, Franz Johann Gogolin, wurde wegen Deliktes zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Die drei Verurteilten hatten in der Nacht auf den 20. Oktober einen Überfall auf einen Postamt ausgeführt, wobei Wiegert die Dienstmitarbeiter niederschlug, ihm mehrere Verlebhabte beibrachte und ihn seines Geldes entzog. Beerta hat bei dieser Tat direkt Helferdienste geleistet, während eine Mittäterschaft des dritten Angeklagten nicht erwiesen werden konnte. Eicher ist nur, daß er später von dem geraubten Gelde etwas abfam.



Deutschlands und Italiens beste Turner zeigten ihre hohe Kunst

Im bis auf den letzten Platz besetzten Circus Carrara zeigten, wie berichtet, die deutschen und italienischen Künstlerturner in einem Ringer-Schaufampf ihr hohes Können. Der Reichsvorsitzende von Thümmler und Osten (rechts) und der Präsident des Königlich-Italienischen Turnverbands General Bellavacqua (links) wechselten zu Beginn der Veranstaltung Begrüßungsworte (unser Bild).

Verteilung von Spenden durch die NSKOB zum 9. Nov.

Der Gaudienststelle Sachsen der Nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung sind durch die Hauptfürsorgestellen für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene im Sächsischen Ministerium für Wirtschaft und Arbeit anlässlich des 9. November wiederum erhebliche Mittel an Unterstützungen für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene und zur Durchführung einer Erholungsfürsorge zur Verfügung gestellt worden.

Die Verteilung der Spenden ist durch die Gaudienststellen Sachsen der NSKOB bereits vorgenommen; die Bedachten haben Mitteilung erhalten.

ab. Verkauf von Nährmitteln vorläufig gesperrt. Aufgrund einer Bekanntmachung des Reichsbeauftragten für Kleidung und verwandte Güter ist wegen der am 15. November einsetzenden Neuverteilung auf dem Gebiete der Nährmittelabgabe der Verkauf von Nährmitteln durch die Verkaufsstellen des Einzelhandels mit Wirkung vom 8. November bis zum Inkrafttreten der Neuverteilung untersagt.

Kunst und Wissen

Ein Röntgen-Musterungstag. Von einer Geraer Firma wurde ein neuartiger Röntgen-Musterungstag erbaut, der, nachdem er im Kreise Gera ausprobiert worden ist, nunmehr im Saal Thüringen eingesetzt werden soll. Der Röntgenzettel besteht aus dem Zugwagen und dem Anhänger, die durch einen Mittelgang verbunden sind. Im Zugwagen ist die Röntgen-Aparatur untergebracht, die es ermöglicht, in einer Stunde 120 Aufnahmen zu machen. Im Anhänger befindet sich der Untersuchungsraum. Mit dem Ziele, Tuberkulose rechtzeitig festzustellen und die Kranken einer schnellen Heilbehandlung zuführen, sollen möglichst von der gesamten Bevölkerung des Saales Röntgen-Aufnahmen gemacht werden. Vor allem soll der Zug auch auf dem ländlichen Lande, ferner in Großstädten und Schulen eingesetzt werden.

Spielplan der Dresdner Theater

Opernhaus

Freitag (14.11.): Doffentl. Hauptprobe. — (15.11.): 2. Sinfonie-Konzert. Reihe A. Dirig.: Dr. R. Böhm, Solist: Emmy Seidner. RG. 9401 bis 9600.

Schauspielhaus

Freitag (17.—18.11.): Die Räuber. Au Schillers Geburtstag. Außer Unterr. RG. 3001 bis 3200, 1515—15300 und Nachholer.

Theater des Volkes

Freitag (18.): Die ungarnische Hochzeit. RG. „Kraft durch Freunde“. Ring 25. RG. 3001 bis 3800 und Nachholer.

Romödienhaus

Freitag (18.): Hand ans Herz. Großspiel der parodistischen Bühne. Die 8 Entfesselt.

Central-Theater

Täglich (18.): Frau Luna, Ausstattungssoprate. mittwochs, sonnabends und sonntags (14 u. 18.): Frau Luna.

Die Qualitäts Zahnpaste

Chlorodont

Wirk abends am besten

Der Freund

Von Friedrich Franz Soldan.

Es war eine starke und opferstrebige Liebe, die ihn beseelte. Aus kleinen Anfängen, entdeckten, und nur an sein Ziel denkend, hatte Paul Werner, der Laborant, sich zum Fabrikanten emporgerungen, und als ihm durch eine Erfindung ein bescheidenes Vermögen zustand, war er Teilhaber der Chemischen Werke geworden. Nach einem Jahr fiel ihm dann das ganze Werk zu, da sein Teilhaber starb und seine Witwe die Auszahlung wünschte.

Strenghieß er und bat, sprach man von ihm, Er kann nichts als die Arbeit und abneigt sich kaum einen Tag Ruhe. Doch als er die Werke erzürzte, trat Waltraud, stroh, blond und mit lebensverlängenden Augen in sein geschäftiges Leben. Er schenkte ihr ein behagliches Heim, sein Schaffen und seine hingebende Liebe. Doch Waltraud litt bald. Sie häufte sich in ihren vornehmen Räumen verlassen, da er mehr seinem Werk als ihr seiner Frau, lebte. Er ließ von der Arbeit absehen, sagte sie sich und suchte das Leben. Möchte sie tanzen. Er ließ es recht gern. „Dreimal bist du schön dich nur dem Leben.“ Er überhäufte sie mit Geschenken, blieb ihr zwei Mädchen und einen Haushaltshaus und gab ihr ein Landhaus mit herrlichem Garten. Aber mit ihr zu rauschenden Nächten zu gehen, lohnte er sich. Er lebte der Plicht.

Paul Werner's Freund, der Maler Heinrich, war zehn Jahre jünger als er. Er war keine blonde Haarfülle gleich einer Königin in den Naden und aus dem markanten Kopfe schauten zwei leuchtende Augen sonnig und frei in die Welt. Als sie ihren Mann bat, sie doch von Hein malen zu lassen, strahlte er: „Ja, ein schöner Gedanke. Einmal werden wir auf und so habe ich dich immer wie heute vor Augen. Ja, es gefällt mir. Mach's gut.“

Hein malte Waltraud. Er malte die sein geschwungenen, brennenden Lippen, malte die lebensverlängenden Augen und malte den schön gerundeten Arm, der sich fehnlich bog, als auch er in der Ferne ein Bild über Tafel. Er malte die runden, gleich Alabaster schimmernden Schultern und malte die weiße, in fröhlicher Schönheit verborgene Form. Hein malte mit Andacht und der Seele des Künstlers, die Schönheit sieht oft ein Bild ewiger Waltung. Und als er ihr dann die Hand küsste, sagte: „Gena wie Sie sind, gnädige Frau“, brannte ihr Blick sich in sein Blut.

„Wirklich, ein Meister! Sie fühlen das Leben.“

Er lächelte nur. Dann sah er wieder die schmale Hand und die Lippe, die über den Arm zu der gerundeten Schulter verlief. Wohl, er hatte sich selbst übertragen. Er hatte mehr als die Formen Waltrauds gemalt. Er hatte ihr Sehnen, ihr helles Verlangen, er hatte den Schrei dieser Frau, ihre Flamme in diese Formen gedannt und war dann gegangen, recht verstört. Doch er kam wieder. Er spielte mit Waltraud vierhändig Klavier, begleitete sie in die Oper und tanzte mit ihr. Er plauderte mit ihr auch von Schnüchten, die ihr bewegten und von Hoffnungen in der noch Vollendung oft glühenden Brust.

Da brach eine Typhusepidemie in der Fabrik aus. Paul läutete Waltraud an, er müsse vorerst in der Fabrik bleiben. Ich habe mit meinen Leuten allein. Direktor von liegt barfuß. Die meisten meiner Helfer sind ebenfalls krank. Ich kann die Arbeiter auf keinen Fall verlassen. Entschuldige mich. Das muß auf jeden Fall bleiben. Das kann losse ich mir hier aufzuteilen und für die Schlaflagekeit habe ich gleichfalls gesorgt. Sobald wieder Ordnung ist, komme ich. Waltraud.“

„Wie lang wird das sein?“

„Ich hoffe, es wird nicht zu lang dauern.“ Vierzehn Tage vereinigten Hein, der soll leben Tag zu Waltraud kam, um mit ihr zu plaudern, war sehr unruhig. „Unsere Frau“, brach er das Spiel ab, zu dem sie ihn eingeladen, ich bin sehr unruhig. Ich denke sehr viel an Paul. Hat er noch nichts von sich hören lassen?“

Sie zuckte die Achseln und trank mit ihm Wein. „Ich kann ihn fast nicht mehr verstehen.“

„Niel er nicht an?“

„Doch, aber es war stets dasselbe. Er misst bei seinen Arbeitern bleibt. Gehörn und hente nie er nicht an.“

„Bleibst du er krank?“

„Bei seiner Natur?“

Friedrich von Schiller

geboren am 10. November 1780.

Denn nur der große Gegenstand vermag
Den tiefen Grund der Menschheit aufzugeben.

Nach Schillers Tod lagte Goethe beim Lesen des „Dreißigjährigen Krieges“ unter Tränen: „Und den Mann konnte ich verklären!“

Wer etwas Großes leisten will,
Hätt' gern was Großes geboren,
Der sammle Will und Anerkennung
Im kleinesten Punkt die höchste Kraft.

Baldur von Schirach:

Wie können unsere Toten nicht durch Morte,
sondern nur durch Arbeit verklären.

Goldam, am 24. Januar 1900.

Höhe Gleisähnlichkeit und Freiheit des Geistes, mit Kraft und Rüstigkeit verbunden, in die Stimmung, in der uns ein edles Kunstwerk entflohen soll.“

„Alle Kunst ist der Freude gewidmet, und es gibt keine höhere und keine ernsthafte Aufgabe, als die Menschen zu beglücken.“

Und der Dichter, der uns noch heute mit seiner Kunst beglückt, und der beglückt wird,

„Um Eichen brechen, da sie sich nicht biegen.
Ich möge wohl in die Fabrik gehen.“
„Um auch Frank zu werden?“
Es war Hein Gröblich ganz selbstverständ-
lich, daß er zu dem Freunde hinsahen möchte.
Er fühlte kein Blut bei den Herzen brüten.
„Ich mache mir jedentals Sorge.“

„Was Sie wollen geben?“
Sie ward den Kopf in den Haken. „So
gehen Sie denn.“

Hein machte sich in der Dämmerung des zweiten Oktoberabends auf den Weg. Den Wagen, den sie ihm abholte, ließ er ab. Die Fabrik, ein langer, breiter Schuppen, ein paar Arbeitshäuschen dabei und ein kleiner Sand-
hau, das als Büro diente, waren sein Ziel.
Unterwegs verlangsamte er seine Schritte, zwang sie aber doch weiterzugehen, durchdringt das Tor des kleinen Sandhauses und drückte die Glocke.

Unbedeutliche schwürlische Schritte näherten sich. Hein seufzte, läßt die Hüt und wünschte den Schweiß von der Stirn. Dann sah er klar. Der Schlag seines Herzens beschreite sie. In dem Türrahmen stand eine barbierige Schwester und sagte sogleich, als sie ihn sah: „Der können Sie keinen Schlaf machen.“

Hein sah das abgespannte Gesicht dieser Frau, die ihr Leben und ihre Jugend den Mittwochen identifizierte. Sie hätte die Freuden des Lebens einzuladen können, denn sie war schön, aber sie war das lebendige Opfer.

„Ich bin kein Betrug“, sagte er ernst. „Ich bin Hein Gröblich, der Freund des Herrn Werner. Ich muß meinen Freund sehen.“

Die Schwester nickte, schüttelte sodann den von einer Schwatzen Haube mit weißer Blümchen bedeckten Kopf und machte die Tür zu. Hein wartete. Gefunden? Minuten? Er wartete lange? „Ich bin der Arzt“, stellte ein Herr sich ihm dann vor, der wieder die Tür aufhat. Obgleich Sie der Freund unseres Herrn Werner sind, möchte ich raten...“

„Der soll es recht geben.“

„Ich bin nicht verheiratet“, sagte Hein Gröblich. „Was wäre nun weiter dabei?“

„Auch keine Eltern?“

„Ich habe allein.“ Die Tür öffnete sich weiter und der Arzt trat zurück. „Sie werden sehen, wohin es führt.“ Auch er kostümisierte die Achseln. Er wollte keine Vernunft annehmen, obwohl ich auf seinem letzten Gang begleitet. Sie werden geschockt sein, da man von ihm auch führt. Er lag barnieder und konnte ihm nicht die leichte

als wir nicht genügend Schwester bereit-
schriften konnten. Er könnte heute noch gesund
bei seiner jungen Frau sein.“

„Wo ist ihm käldest?“ Er fragte sich,
welche seine Stimme debite.

Der schlimmste Fall den ich unter den
Händen hatte, sagte der Arzt. „Ich hätte er
alle Kanäle auf Sie genommen, um seinen Ar-
beitern die Qual abzunehmen. Seine Krank-
heit nimmt einen Verlauf, der mir höchst
furchtbar ist. Sie müssen sich auf das Schlimmste
vorbereiten.“ Er öffnete die Tür, die den Raum absperre und ging Hein
nicht voraus. Dieser holperte hinter ihm her.
Die Stufen der Treppe verschwanden vor sei-
nem Blick. Hein schluchzte, während er ging
und blickte auf Waltraud und an die Wände des kleinen Sandhauses und drückte die
Glocke.

Eine schwere schwere Schritte näherten sich. Hein sah die schwere ihm auswich und er stand dann am Bett seines Freundes. Unter den weinen
Tüchern erkannte er eine schwere, weiße Gestalt. Er war einen Blick an dem Knie hin-
über. Der zuckte die Achseln. Was sollte er
Hein noch erklären?

Zwei Monate später ging Hein zurück. Er
hätte einen Seitenweg eingeschlagen und hätte
das Rollen von Bündern und den Aufschlag von
Pferden. Dann stellte ein Wagen bei ihm. Un-
bedeutlich sah er eine vermummte Gestalt in Helm-
mantel und Pelzmütze.

„Du, Hein? Du bist hier?“ Sie schaute die
Pelzmütze auf und er sah Waltraud.

„Komm, keige auf. Wir werden heute noch
einen Schneesturm bekommen. Schau doch, es
scheint sich doch etwas zusammen.“

Hein sah sich neben sie. Sie trieb das
Pferd an. „Weißt du, ob er gesitten hat,
Hein?“

„Das du ihn noch lebend angetroffen?“

„Wehmütig und gebüdig lächelte er. „Paul
lebt noch“, antwortete er. „Paul lebt auch
noch heute.“

„Wie soll ich's verziehen?“

„Er sah sie wieder wehmütig an. „Du mit-
gräßige Frau. Du seines Kameraden. Ich
weiß nicht, ob Sie es verstehen. Sie haben ihn
auf seinem letzten Gang begleitet. Sie werden
durchgeföhrt sein, da man von ihm auch führt. Er
lag barnieder und konnte ihm nicht die leichte

Präsident Dr. Tiso dankt der deutschen Militärmission

Orehburg, 8. November.

Der Präsident der slowakischen Republik, Dr. Tiso, empfing am Dienstag den Chef der bisherigen deutschen Militärkommission Generalleutnant a. D. Oehlhausen in Abschiedsaudienz. Wie das Diplomatische Bureau mitteilte, dankte der Staatspräsident dem Generalleutnant für seine erfolgreiche Arbeit in den vergangenen einschreitenden Monaten und versicherte ihm, daß die slowakische Nation seine aufrichtige und ehrliche Tätigkeit mit herzlicher Sympathie entgegengesehen habe. Als Chef der neuen deutschen Delegationen Otto bereits in Orehburg eingetroffen, während der Beauftragte der deutschen Luftwaffe Oberst Kraeger bereits seit längerem in der Slowakei seine Tätigkeit aufgenommen hat.

Ausübung des neuen Deutschland
zum möglich.

Rom, 8. November.

Die Ankündigung der Eröffnung des Lebensmittelknoten in Deutschland hat im Italien stark Beachtung gefunden und wird allgemein als der Beweis dafür angesehen, daß Deutschland die Auswirkung des Weltkrieges nicht starkt. Die vom deutschen Volk mit be-
reitwilliger Gemüthe aufgenommene Nachricht, so erklärte „Giornale d'Italia“, sei vielfach. Bei Beginn der neunten Kriegswoche sei Deutschland in der Lage, auf dem Gebiet der Ernährung der Zivilbevölkerung Maßnahmen anzunehmen, die einer großen gewonnenen Schlacht gleichkommen. Trotz der britischen Blockade sei Deutschland in der Lage, die Lebensmittelversorgung zu erhöhen, während England unter dem Druck der deutschen Gegensacke beträchtliche Einschränkungen anknüpfen muß. d. h. daß während Deutschland dank einer großen Eisenbahntransporte die eigene Einfuhr garantieren, sowie infolge der aus-
gezeichneten Handelsbeziehungen, die es mit vielen Ländern unterhält, in der Lage ist, seine Vorräte zu erhöhen. England ist auf Grund der immer häufigeren U-Boot-Angriffe auf die HandelsSchiffe schließlich überzeugt, daß es ihm niemals gelingen wird, daß Volk des neuen Deutschland auszuhungern, dessen Reisen ganz andere sind als 1914.

Englands rücksichtlose Blockademaßnahmen
verstärken die Lebenshaltung in Dänemark.

Kopenhagen, 7. November.

Mit dem Untergang des Dampfers „Canada“ der Ostasiatischen Compagnie vor der englischen Küste sind für die Versorgung Dänemarks nicht nur 8000 Tonnen Sojabohnen, sondern auch sehr beträchtliche Partien getrockneter Früchte verloren gegangen. Es ist daher zumindest für die nächste Zeit eine Knappheit dieser Waren zu erwarten und für später eine erhebliche Versorgung, während die eingekauften Vorräte noch zu einem niedrigen Preis hätten eingekauft werden können.

**Sie erwiesen. Paul lebte noch vier Tage nach
meinem Eintritt. Ich habe Gott sehr für
die Gnade gedankt, daß ich diese vier Tage mit
dir verleben durfte. Dann wurde ich
ebenfalls krank, und als ich genesen war, blieb
ich bei dem Kranken.“**

„Kun, hat er gesitten?“

Wieder sah er das dunkle Krankenzimmer vor sich, erfüllt von den Ausblutungen eines vergangenen Leibes. Er hörte das Seufzen und Stöhnen seines Freundes, der im Bett ruhte.

„Er ist wenigstens nicht allein gestorben. Paul erkannte mich und berührte sich, mit manches zu erzählen. Er hat Sie sehr geliebt, gnädige Frau. Sein Schaffen galt Ihnen und Ihren Leuten.“

Sie hatte den schönen Kopf tief geneigt und Hein stand auf. „Ich darf nun wohl gehen, gnädige Frau?“

Sie antwortete nicht. Sie gab ihm nur einen kleinen Kuss: „Sie sind ein braver Mensch, Hein.“ Wußte sie dann. Und als Hein gegangen war, nahm sie ihr Bild aus dem Rahmen und rollte es auf. Sie trug ihr Bild zu dem Bildhauer: „Weiheln Sie es in den Stein meines Mannes.“ Dann fuhr sie zum Werk, um das Erbe Pauls anzutreten. Sie hatte die Pflicht erkannt und lebte in ihr . . .

**dienstes. Dafür wird vom DRK, daß erforderliche Sanitätspersonal der Alpenverein-Bere-
wacht zur Verfügung gestellt. Das DRK über-
nimmt außerdem die sanitäre Ausbildung**
**der Bergwachtmitglieder, während der Alpen-
verein die bergsteigerische Ausbildung der im
Bereich kommenden DRK-Angehörigen ge-
währleistet.**

Opferntag

11. November



„Wir müssen für diesen Frieden, für Frieden beten, für Frieden, für Frieden, für Frieden, für Frieden.“

„Wir leben, wir leben, wir leben.“

Fortsetzung der Rede des Führers im Bürgerbräukeller

Wenn man nun in England erklärt, daß dieser Kampf der zweite Unruhe Krieg sei, so steht in der Geschichte nur noch fest, wer in diesem Kriege Rom und wer Karthago sein wird. Im ersten war jedenfalls England nicht Rom, denn im ersten Unruhe Krieg davon hat wirklich Rom gesiegt; im ersten Weltkrieg aber hat nicht England gesiegt, sondern andere waren die Sieger. Und

im zweiten — das kann ich Ihnen versichern — wird England erst recht nicht der Sieger sein!

(Ein Orkan von Jubel und Begeisterung bricht los. Die Alten Kämpfer der Bewegung springen von ihren Sitzen auf, die Arme stiegen empor, eine Quoation unvorstellbares Ausmaßes brandet zum Höhepunkt, so immer erneuernd und feiernd, empor.)

Diesmal tritt dem England des Weltkrieges ein anderes Deutschland entgegen; das werden sie wohl in absehbarer Zeit schon erkennen. Ein Deutschland, das von einem un-

Das Weitere werden wir mit den Engländern in der Sprache reden, die sie allein wahrscheinlich noch verstehen werden

Es tut uns leid, daß sich Frankreich in den Dienst dieser britischen Kriegerheere stellte und seinen Weg mit dem Englands verband.

Was Deutschland betrifft, so haben wir nie- mals Ressentiment gehabt vor einer Front.

Wir haben einst zwei Fronten erfolgreich verteidigt. Wir haben jetzt nur mehr eine Front, und wir werden an dieser Front erfolgreich bestehen, davon kann man überzeugt sein!

Ich habe es nicht als einen Erfolg der beun- schen Politik, sondern als einen Erfolg der Vernunft angesehen, daß es uns gelungen ist, mit Russland zu einer Verständigung zu kommen. Einmal haben diese beiden Völker sich bis zum Weißblutkrieg bekämpft. Keines von ihnen hatte davon einen Gewinn. Wir sind überzeugt, den Herren in London und in Paris diesen Gefallen ein zweites Mal nicht mehr zu erwählen!

So stehen wir jetzt in einer großen Wendezzeit. Aus dem Kampf ist einst der Nationalsozialismus entstanden. Soldaten sind wir damals alle gewesen. Ein großer Teil hat heute wieder den grauen Tod angesogen. Über auch die anderen sind Soldaten geblieben. Deutschland hat sich durch und durch verwandelt.

Alles ist denkbar, eine deutsche Kapitulation niemals!

Wenn man mir darauf erklärt, „dann wird der Krieg drei Jahre dauern“ — so antworte ich: „Wie lange er dauert, spielt keine Rolle, kapitulieren wird Deutschland niemals, sieht nicht und in aller Zukunft nicht!“ (Ein unbeherrschter Jubelsturm folgt auf neue diesen Worten des Führers, der sich abermals an einer großartigen Huldlaune für den Führer steigert, die minutenlang anhält.)

Man sieht mir, England hat sich auf einen dreijährigen Krieg vorbereitet. Ich habe am Tage der britischen Kriegerklärung dem Feldmarschall den Befehl gegeben, sofort die geheimen Vorberichtigungen zunächst auf die Dauer von fünf Jahren zu treffen, nicht weil ich glaube, daß dieser Krieg fünf Jahre dauert, sondern weil wir auch in fünf Jahren niemals kapitulieren würden, und zwar um keinen Preis der Welt! (Der Beifall steigert sich zu einem tosenden Orkan äußerster Enthusiasmus.)

Wir werden diesen Herren zeigen, was die Kraft eines 80 Millionen-Volkes vermag, unter einer Führung, mit einem Willen, zusammenhängt an einer Gemeinschaft. Und hier wird die Partei in Erinnerung an die einkürzten Zeiten erst recht ihre große Mission erfüllen können:

Sie werden uns weder militärisch oder wirtschaftlich auch nur im geringsten niederzwingen können. Es kann hier nur einer siegen, und das sind wir!

(Fast ununterbrochen hinreihende Kundgebungen des Beifalls und tosende Heilsrufe der Bevölkerung.)

Doch das Herr Churchill nicht glaubt, rechnet ihm seinem hohen Alter zugute. Auch andere haben das nicht geglaubt. Unsere polnischen Gegner waren niemals in diesen Krieg gegangen, wenn man sie nicht von englischer Seite hineingetrieben hätte. England hat ihnen den Rücken gestärkt und sie aufgepumpt und sie aufgeschreckt.

Der Kriegsverlauf hat vielleicht zum ersten mal gezeigt, welches militärische Interesse sich unter das neue Deutsche Reich geschiedet hat.

Es war nicht so, meine Brüder, daß einer der Pole sehr gewesen wäre, daß er vielleicht nur gelassen wäre, — so war es nicht! Er hat sich an vielen Stellen sehr tapfer gekämpft. Trotzdem ist ein Staat mit über 80 Millionen Menschen mit rund 30 Millionen, ein Staat, der einen durchschnittlichen Rekrutenjahrgang von nahezu 300 000 besaß, gegenüber jahrelang 120 000 französischen Rekruten pro Jahr — trotzdem ist dieser Staat in fast und breite zehn Tagen militärisch geschlagen. In achtzehn Tagen vernichtet und in dreißig Tagen vorzeitige Kapitulation gezwungen worden!

Wir sind uns dabei aber auch bewußt, wie sehr die Vorstellung und dabei geholt hat. Sie hat unsere Pläne richtig gestalten lassen und sie

bündigen Willen erfüllt ist und daß auf die Blöddelen britischer Kriegsverständiger nur mit Gelächter reagiert.

Außerdem lebt ja noch die Generation, die „Aufzuchtfeind“ britischer Kriegsverständiger einen persönlich kennengelernt hat. Und wenn wir selbst nichts dazu gelernt hätten, so haben wir doch auf alle Fälle auch nicht vergessen! Aber wir haben nicht nur nichts vergessen, sondern wir haben noch dazu gelernt.

Neben britische Wallon aber, der über unsere Sitten herüberweht und hier mehr oder weniger geistreiche Flugblätter verbreitet, beweist es uns, daß in dieser anderen Welt seit zwanzig Jahren alles Ältergestanden ist. Jedes Land aus Deutschland möchte Ihnen aber beweisen, daß hier eine Bewegung stattgefunden von unbeherrschtem Ausmaß, von ungeheurem Kraft und Willens-

Geist ist. England will nicht den Frieden! Wir haben das gestern wieder gehört. Schon in meiner Kriegsverständigung habe ich erklärt, daß ich persönlich nichts mehr dazu zu sagen hätte.

England will nicht den Frieden! Wir haben

gleichen Opfer zu verpflichten, — diese Erkenntnis ist toll und auch in der Zukunft nicht verlassen. Opfer bringt, als andere vor ihm auch gebracht haben und andere nach ihm eins wieder bringen müssen. Was die Frau am Opfer auf sich nimmt, indem sie der Nation das Kind schenkt, nimmt der Mann am Opfer auf sich, indem er die Nation verteidigt.

Wir Nationalsozialisten sind immer Kämpfer gewesen. Jetzt ist die große Zeit, in der wir uns erst recht als Kämpfer bewähren wollen

Damit beginnen wir auch am besten den Gedanktag des ersten Opfergangs der Toten unserer Bewegung. Ich kann den heutigen Abend nicht schließen, ohne Ihnen, wie immer, zu danken für Ihre treue Anhänglichkeit die ganzen langen Jahre hindurch, und nicht ohne Ihnen zu versprechen, daß wir auch in der Zukunft die alten Ideale hochhalten wollen, daß wir für sie einzutreten wollen und

sich nicht scheuen werden, wenn es notwendig ist, auch das eigene Leben einzulegen, um das Programm unserer Bewegung zu verwirklichen, das Programm, das nichts anderes besagt, als unseres Volkes Leben und Wesen auf dieser Welt sicherzustellen.

Das ist der erste Zug unseres nationalsozialistischen Blaubandbundes, und das wird auch der letzte Zug sein, der über jedem einzelnen Nationalsozialisten geschrieben steht, dann, wenn er am Ende scheitert.

Parteigenossen! (wie ein Mann erheben sich die Alten Kämpfer des Führers) untere Nationalsozialistische Bewegung, unser deutsches Volk und über allem jetzt unsere Siegreiche Wehrmacht!

Sieg Heil!

Ungeheure Begeisterung, eiserne Kampfentschlossenheit, tiefe Ergriffenheit und jubelnde Siegesgewissheit mischen sich in den ungeheueren Siegsschlag, der aus dem brausenden Sieg der ausbricht und dem Führer mit unbeschreiblicher Größe umstellt. Alle Hände recken sich dem Führer entgegen. Unaufhörlich brausen die Helikopter zu ihm empor, die nur enden, um von Stürmen donnerndem Händeschlags und immer stärker ansteigendem Jubel abgelöst zu werden. Wie ein Schauer erklingen die Lieder der Nation, in denen Gesang die ergreifende Kundgebung ihren feierlichen Höhepunkt findet.

Nach Abschluß der Erinnerungsfeiern im Bürgerbräukeller verließ der Führer im Sonderzug die Hauptstadt der Bewegung.

Kriegswirtschaft einst und jetzt

Die Blockadehorden, die heute angewendet werden, sind andere als 1914. Über die Erinnerung, mit der dieser teuflische Plan voraussichtlich werden soll, ist in ihrer ganzen Verbreitung und Feindseligkeit dieselbe. Allein —

die Abwehr des deutschen Volkes ist eine

andere als während des Weltkrieges. Denn wir haben aus der Not des Weltkrieges gelernt, und durch eine umfassende und planmäßige kriegswirtschaftliche Organisation uns vorbereitet und gerüstet.

Am Ende des Weltkrieges zählte man über eine Million Deutsche, die höchstlich verkumpelt waren, von den sonstigen zu Krankheit und Tod führenden Schädigungen, die nicht ohne weiteres statistisch zu erfassen sind, ganz abgesehen. Im Weltkrieg hat und die Blockade überwacht. Wir waren nicht darauf vorbereitet. Auf einmal war Deutschland eine isolierte Insel. Es fehlte an Nahrungsmitteln, es fehlte an Rohstoffen.

Am Ende des Weltkrieges war infolge der Hungersnotlage im Bergbau und in der chemischen Industrie z. B. ein Leistungsrückgang von etwa 30 Prozent zu verzeichnen. Kein Wunder,

die kriegswirtschaftlichen Maßnahmen legten an abgerund und an unvollkommen ein.

Erst im Frühjahr 1917 wurde eine planmäßige Förderung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse durchgeführt. So war es nicht zu vermeiden, daß im Jahre 1918 die Anbausfläche an Getreide und Kartoffeln auf 84 Prozent, der Getreidertrag auf 66 Prozent, die Anbausfläche der Zuckerrüben auf 67 Prozent, der Ertrag auf 65 Prozent, der Hefetrug von 41 Millionen Tonnen 1914 auf 28 Millionen Tonnen 1918 zurückgegangen war. Es fehlte an Arbeitskräften, an Gerät und Maschinen und an Düngemitteln. Die kriegswirtschaftliche Organisation war zu spät ausgebaut worden. Und ähnlich lag es auch auf dem Gebiet der Rohstoffe.

Seit der Machtübernahme ist die kriegswirtschaftliche Kräftigung Deutschlands das wichtigste Ziel der deutschen Wirtschaftsführung. Wir haben die landwirtschaftlichen Erzeugnisse auf gewaltig gesteigert, das auf Jahre hinaus die Deckung des Bedarfs gewährte ist. Wenn wir dennoch, wie z. B. beim Brotgetreide, ob-

wohl wir auf diesem Gebiet völlig unabhängig sind, Brotkarten einführen, so liegt das im Wesen einer gründlich durchgeföhrten kriegswirtschaftlichen Organisation begründet. Und diese braucht ja heute für das Gesamtgebiet der Wirtschaft nicht erst aufgebaut zu werden.

Überall kann die Organisation der Kriegswirtschaft an vorhandene Vorarbeiten anknüpfen.

Die Industrie brauchte nur auf den Kriegsstand umgeschaltet zu werden. Denn die Organisation für die Lenkung der Produktion und des Verbrauchs, für die Überwachung der Preise, für die Regelung des Arbeitsmarktes und des Verkehrs war längst vorbereitet. Die früheren Einführungsermächtigungen haben die Rohstoffverteilung, die Erfassung des vorhandenen Materials, die Rohstoffverwendung vorzüglich eingeleitet. Auch die Finanzierung des Krieges geschah nicht durch überaus neue Methoden. Sie fuhr auf einem Ausbau der Steuergesetzgebung und fügt dafür hinzu, daß

die Bevölkerung gerecht bereit und die Bereitstellung einzelner durch Krieg gewinnt verhindert

wird. Gerade die Erfahrungen des Weltkrieges haben auf den verschiedenen Gebieten gelehrt, die Stütze auf dem Gebiet der Landwirtschaft und der Industrie, die uns knapp werden könnten, synthetisch zu erzeugen. Wir werden damit nicht so spät kommen wie 1914, sondern wir werden Ressourcen schaffen im weitesten Sinne dieses Wortes, die dem natürlichen Produkt in vielerlei Hinsicht überlegen sind.

Es ist kein Zweifel, daß diese starke kriegswirtschaftliche Vorbereitung Eindruck auf die Welt und die feindlichen Mächte macht. In dem weitsichtigeren Blatt „Gazette de l'Armée“ hat der bekannte französische Schriftsteller Jacques de Basville einen Artikel „Politik und Wirtschaft des Reichs“ veröffentlicht. Er kommt darin zu folgendem Ergebnis: „Wir müssen feststellen, daß die Lage des Reichs viel günstiger ist als 1915 oder 1916. Die von England angekrochene Blockade hat Deutschland durchaus nicht in einem unvorbereiteten Zustand gelassen. Seit Jahren hat man im Reich Referenzen aufgespeichert. Deutschland wird die Früchte seiner Vorbereitung ernten.“

Lügenlord Churchill wärmt alte Märchen auf

Der alte Böhmer Churchill hat gestern wieder einmal im Unterhaus zur Frage der Seeleitungsführung Stellung genommen und dabei seinen bereits international gewordenen Ruf in dieser Beziehung erneut alle Ehre gemacht. Aus seinen Ausführungen, die, wie üblich, ein wunderliches Gemisch von dreistem Wohlwollen, plumper Verdrehungen und prahlreichen Phrasen über die angeblichen Leistungen der britischen Flotte darstellen, ist jedoch — zum erstenmal vielleicht in dieser Deutlichkeit — ein starkes Undenken über die wahren Erfolge des deutschen Handelskrieges herausgehoben, eine ernste Beklagerung über den ständigen Schwund von Schiffstonnage, die für die Versorgung der britischen Insel unerlässlich ist. In diesem Zusammenhang gab der britische Böhmertag wieder einmal einen neuen Schiffskriegsbericht bekannt, nämlich das britische U-Boot „Orley“, das, wie er sich ausdrückte, durch eine „ausfällige Explosion“ versenkt worden ist.

Im weiteren Berichte bemühte sich Churchill nach Kräften, die Wirkungen des deutschen Handelskrieges zu verschleiern. Darunter versteht er einen mit phantastischen Angaben über angebliche Erfolge im Kampf gegen die deutschen U-Boote Einbruck zu machen. Wie unangenehm allerdings dem britischen Kriegsminister die kändige Verleumdung britischer Schiffe durch die deutsche U-Boot-Flotte allmählich geworden ist, geht aus der Tatsache ab, daß er sich ausdrückt „abscheuliche Angriffsform“ bezeichnet, der England aufgeht. Gleichzeitig lehrt sich „Doktor Schindler“ entschieden für einen Rückangriffspunkt mit Russland ein.

Hungerblockade gegen Frauen und Kinder mit Recht als sehr viel „abscheulicher“ anzusehen, werden der „eile“ Lord und seine Kriegsgeherne wohl kaum begreifen.

Kurz, aber wissenswert

Die Schweizer Zeitung „Die Front“ macht auf eine im „Berliner Volksanzeiger“ erschienene Todesanzeige für neun Geistliche der deutschen evangelischen Kirche in Polen und Westpreußen aufmerksam, die von den Polen ermordet wurden. Die Zeitung schreibt dazu, daß die grausamen Verfolgungen der Deutschen im früheren polnischen Staat als ein schweres Sündblatt in die Geschichte der Polen eingeht.

Als ein neues Problem, das in der britischen Öffentlichkeit diskutiert wird, werden Verstärkungen um eine Inflation in der englischen Presse erörtert.

Unnötig ist auch die aus Mitgliedern der indischen Kongresspartei bestehende Regierung der Centralprovinzen aufgetreten, gegen die anhaltende Haltung des britischen Bischöflichkeits zurückzutreten. Bei der Regierung der rund 15 Millionen Einwohner umfassenden sogenannten Centralprovinzen handelt es sich um die 7. indische Provinzregierung, die aktiv den Kampf gegen die englischen Unterdrücker aufnimmt.

Der Sprecher des japanischen Außenamtes erklärte, alarmierende Meldungen über wirtschaftliche und militärische Drohungen Amerikas könnten die Lage nicht verbessern. Japan würde ruhig die Entwicklung abwarten und werde seine Haltung gegenüber Amerika nur von vollzogenen Tatsachen abhängig machen. Gleichzeitig lehrt sich „Doktor Schindler“ entschieden für einen Rückangriffspunkt mit Russland ein.

Dresdner Lichtspieltheater "Die Reise nach Tilsit"

im Prinz-Theater.

Raum einer war berufener, von Land und Leuten dort oben an der Kurischen Nehrung zu erzählen, als Hermann Sudermann, der Schauspieler. Seine "Ostasiatische Geschichte", zu einem die Novelle "Die Reise nach Tilsit" geblieben, reichten volkstümlich und physisch wunderschön, was über dieses Volkstum drohen im Norden des Reiches geschrieben worden ist. Es liegt eine herbe Melancholie im Charakter dieser Landschaft; das drückt sich auch in der Betonung ihrer Bewohner aus, in einer erhabenen Unterwerfung der schwächeren Rassen unter das Schicksal, in einem lärmstarken Trost bei den Herrenmenschen. Daher Leidenschaften und Irrungen hier wie anderswo vorkommen, das zeigt der freilich noch Sudermanns Novelle bearbeitete Film.

Kristina Söderbaum, Anna Dammann und Trix von Dongen sind die Träger der Hauptrollen, und um sie rankt sich ein Kreis von Mitspielern, die, jeder auf seine Weise, das Spiel der drei weiterziehen. Und wieder zwischen drei von ihnen entscheidend über den Rahmen der Nebenrollen hinaus: Albert Florath, der gründliche Dorfschullehrer, Eduard von Winterstein, der als Bauer der im ihr英雄isch kämpfenden Tochter aus eigener Macht vollkommen heraus ohne Staatsanwalt und ohne Verteidiger mit der Rechtsseite sein Urteil über die den Frieden der Familie gefährdenden Polin fällt. Und als dritter Ernst Legat als der alte frischer Wittfuhr, der mit jedem seiner sprakam gebrauchten Worte, mit jeder Gebärde dem Empfinden der ganzen Kulturmenschheit Ausdruck gibt. Kristina Söderbaum überzeugt als junge Frau, deren Eheglück durch das Dauerkreieren einer dämonischen Frau in die Brüche zu gehen scheint und die durch den vorausbereiten, rührend schlichten Einfall ihrer selbst die Ehe rettet, erneut davon, daß sie zu den stärksten Stücken der jüngeren Filmgeneration gehört. Von Dongen, vorbildlich im Gestalten und Charakterisieren des Mannes, der im schwerem Ringen mit sich selbst dem Antritt der in seinem Leben treitenden fremden Frau sowie zu erliegen droht, daß er nahe daran ist, zum Vater der seiner Frau, der Mutter seines abgöttisch von ihm geliebten Sohnes zu werden. Aber schließlich steht doch die Macht des Guten in ihm: er wird sich des Wertes seiner Frau bewusst und darf mit ihr, die auf der Heimfahrt von Tilsit beinahe ein Opfer schweren Seesturmes wird, am Bettchen des Kindes Verlobnung feiern und ein neues Leben beginnen. Seit Harlan hat in dem Film, dessen starke Wirkung sich niemand entziehen kann, vielfach Gelegenheit, seine Meisterschaft als Realfeuer erneut ins beste Licht zu stellen. Der tiefe Einblick, den dieser Film in das Volkstum des Memelandes gewährt, macht "Die Reise nach Tilsit" geradezu zu einer zeitgemäßen Erziehung, die sicher weitgehendem Interesse bedient.

Im Vorprogramm ein ausgesuchter Kulturfilm "Die Königin der Luftwaffe" mit wertvollen Einblicken in Leben und Arbeit unseres jungen Fliegertechnischen Nachwuchses. Hermann Schott.

Sport der Heimat

Zum Fußballspiel

Heidenauer SG gegen SG 04 Freital, das die Freitaler auf dem Platz in Heidenau 8:1 gewonnen, wird uns von Heidenau folgendes geschildert: Der Club hat dieses Treffen wegen eigenem Verschulden verloren. Die Heidenauer Spieler enttäuschten. An der Niederlage hatten fast alle Heidenauer Spieler Anteil. Auch der Schiedsrichter ist nicht ganz schuldlos an der Niederlage des HSG.

Schon in der 20. Minute konnte Heidenauer unter dem Jubel der Anhänger zum erstenmal einspielen. Aber der Gegner hatte sich zu früh gefreut. Ein Strafstoß von 30 Metern wurde von Ram. Reinhard unhalbar zum Ausgleich verwandelt.

Nach der Halbzeit unterhielt man sich noch von dem Ausgleich des Clubs, als Freital wiederum die Führung übernehmen konnte, und zwar durch Bessert I. Man erlaubte, daß der Club nun das zeigen würde, was man von ihm seit einigen Sonntagen gewöhnt ist, aber es wollte bei dem besten Willen nicht gelingen. Der Gegner konnte sogar seine Führung noch mehr festigen, indem Großstorck auf 8:1 erhöhte. Das Tempo haben die Freitaler beibehalten bis zum Schluss. Man sah aber auch keinen Spannungsmoment seitens Freital, sondern es gab manchen Strafstoß, aber auch manchmal gab der Schiedsrichter, wennleich er in unmittelbarer Nähe stand, keinen Strafstoß für Heidenau. Trotz der Niederlage war der Club in der ersten halben Stunde stark überlegen, wie das Endverhältnis von 9:2 erkennen läßt. Das Resultat blieb bis zum Schluss.

Am Sonntag 14.15 Uhr findet in Heidenau das Spiel

HSG 1. gegen Spielsa. 1897 Großenhain 1. statt. Jeder Anhänger muß sich dieses Spiel anschauen, denn das ist wieder einmal eine Abweitung gegen starke Kreisklasse.

"Die Fische sangen an zu schwören..."

Bekanntlich beschäftigte sich Schiller auf der Karlschule schon mit der Poetik und seine Gedichte, die er Freunden vorzulegen pflegte, regten auch einzelne von diesen zu diatriebischen Berufen an. Einer seiner Mitschüler nahm sich vor, auch so schöne Gedichte zu machen, obwohl es ihm an jedem Talent dazu gebräucht. Ohne überhaupt zu wissen, was er befreien wollte, nahm er am nächsten Abend Papier und Feder zur Hand und wollte nur "ein Gedicht machen". War es nur eine im Zimmer befindliche Statuette des Sonnengottes Apollo oder war es die durch das Fenster hereinwährende Abendsonne selbst, die ihn inspirierte, fasa er schrieb noch einer Pause:

Die Sonne. — Eine Ode.
Die Sonne bringt mit ihrer Pfeile Spalten
Bis auf des Meeres tiefsten Grund . . .
hier kostete er schon. „Oh, die Ode wird super werden!“ rief er. „Ich bin in der herrlichsten Stimmung und die Verse fließen ja strömlich!“ Seinen aber fand er keinen passenden Stein auf das Wort „Spalten“ und diese Schwierigkeit wollte sich nicht überwinden lassen, so sehr er auch seinen Kopf anstrengte. Die so oft schon vergleichlich eingetauchte Feder ward' erst anfangs etwas grimmig gebissen, dann aber erwarmte sich Morpheus des Armen: der Dichter senkte sein Haupt tiefer und tiefer in Schlummer, vielleicht von den noch zu erringenden Versen träumend. Aufstößig wollte Schüler jenes Gemach durchschreiten, sah den beim Schreiben eingeschlummerten Freund und trat, als er ein

verschliebendes Blatt vor dem Schädel erblickte, leise hinzu. „Es geschehen denn Wunder, doch der Verse macht!“ dachte er und las mit grohem Ergebenen den vielversprechenden Anfang:

Die Sonne bringt mit ihrer Pfeile Spalten
Bis auf des Meeres tiefsten Grund . . .

Schnell ergriß der Dichter der „Mäuber“ die Feder und schrie hinzu:

Die Fische sangen an zu schwören,
Die Sonne, mach' es nicht zu düni!

Wie erstaunte der unglückliche Nebenbuhler Schillers, als er beim Erwachen sein Opus in dieser Welt ergänzt sah! Erzötend dachte er sich, welche seine Ode ratsch in die Tasche und nahm sich vor, das Versmauen künftig lieber zu lassen.

Madagaskar, La Grande Terre

Dah die Insel Madagaskar den Franzosen gehört, wird nicht jeder ohne Weiteres wissen; ist sie doch erst vor noch nicht 45 Jahren in französischen kolonialen Besitz übergegangen und nicht auf gerade sehr räumliche Weise, denn ein einziger Kanonenblitz brachte die Hauptstadt zur Kapitulation und die Königin in Gefangenschaft, nachdem allerdings von den 15 000 jungen Soldaten etwa 12 000 an den Skapalen eines acht Monate langen, sehr beschwerlichen Marsches durch Täler und Schlüsse, über reißende Flüsse und steile Berge, durch dicke Wälder und öde Streden, durch Fleber, Ruhr, Galleschreben, Frischöpfung, sonstige Krankheiten und Unglücksfälle zugrunde gegangen waren. Und es mußten die für die Expedition aufgesetzten 65 Millionen Franken auf 36 Millionen erhöht werden; das war kein Geld für die Grande Terre, die den Umgang Frankreichs weit übertrifft (255 000 km²), aber doch zuviel Blut und junges Leben gewesen, so daß man in Frankreich nicht viel Geschrei um diese Erfolgsergebnisse machen, und sie anderwärts kaum bemerkte.

Es geschah erst vor noch nicht einem halben Jahrhundert; am 18. Januar 1886 landeten die Franzosen in der Bucht von Majunga an der Westküste der Insel unter Führung eines Generals; der Marsch ins Innere wird angegeben; keine Sträucher stehen zur Verfügung, nur düstige Bäume für Schutz. Man muß sich den Weg bahnen durch Mauern von Vegetation im Urwald, auf schlüpfrigen, bemoosten Baumstammen als Brücken über reißende Flüsse klettern, in deren Tiefe Scharen gieriger Krocodile auf Beute lauern; das Madagaskar liebt Schläuche der Kranken, für die das verschwundene Chitin fehlt; Myriaden von Insekten aus den Moasten und Sümpfen im Küstenland, den vielen Reissfeldern, den Schlamm der Gräben, übertragen die Seuchen, so daß Tausende der Soldaten in den feuchten Baracken im Todessamme verschwanden und auf dem Marsch zusammenbrachen; von den Kaimanen werden die Körper Toten, hilfloser Schwerkranker, seltsam aufgefressen, in die Flüsse verschleppt, hier verschüttungen oder vom Wasser abwärtsgetragen.

Ein Todesmarsch ist es, kein siegreiches

Bordirgen

gegen einen tapfer sich wehrenden Feind; denn kein Schuh wird abgegeben, kein Knall gehört; nur in der Nacht durchdringt das gellende Trommeln geheimer Sender aus kaum sichtbaren Dörfern die tropische Schwüle und verklumpt von Ort zu Ort, das Kolonialer weiße Männer zu Truppen und schließlich nur Patrouillen zusammenzuschmelzen. Sonst hört die Insel nichts von kriegerischen Ereignissen. Ueber die Sanktung der Fremden hat man sich im Königspalast Rova der Hauptstadt Antananarivo in folzer, luftiger Höhe von über 1500 Meter nicht sonderlich aufgeregt; der Premier mit einem unmerkbar langen Namen vertröstet die Königin Ranaivalona, die dritte dieses Namens, auf Regen und Sieber, die den Feinden den Garaus machen würden, und den Lord God, von dessen Macht die englischen Missionare erzählt haben, der Madagaskar, das christliche Land, beschützen werde; doch hat man zunächst einmal die anständigen Franzosen massakriert, vertrieben, soweit sie sich nicht verborgen konnten.

Über nach acht Monaten Todeskampf schlagen die wenigen überlebenden Soldaten ihre Zelte auf dem zentralen Hochplateau von Amerina (1700 Meter hoch) auf und äugen empor zu der Stadt am Berggrange mit dem überragenden Königspalast, einem monumentalen Bau europäischen Stils, von einem französischen Architekten errichtet, mit hohem Dach und vier großen Ecktürmen. Von dort sieht man des Abends die flackernden Feuerzeuge der fremden Soldaten. Der Minister berichtet seiner Herrin und verprüht, die Eindringlinge zu vernichten; zunächst geschieht das mit den Weinen, die sich nicht in das Herz des englischen Konzils geschobt haben. Am nächsten Morgen muß man der Königin erklären, daß aufgegergte Durchmusterung die unten dodeute, daß die verrückten Franzosen zum Angriff schritten, aber sie sollten nur kommen, der Hof läge voll Munition. Da faust pfeifend eins durch die Luft;

eine kräfte Detonation lädt den Palast erschüttern,

der Minister und die Heerführer erschossen: Eine französische Granate ist im Schloßhof explodiert; wenige Schritte zur Seite, und die eigene angebrachte Munition häute den ganzen Raum mit seinen Insassen in die Luft gesprengt. Nach fünf Minuten flattert ein weißes Tuch auf den hohen Binnen; die Hauptstadt kapitulierte und General Dubois mit seinen Leuten erkennt, das einzige Geheim ist die kriegerische Aktion beendet. Da sah sie erlösende Blitze, das noch so viel Opfer an Blut, so graußliche Belästigung, eine lächerliche Farce das Kriegsschauspiel schließen soll. Aber was hilft's; die siegreichen Truppen erleben das weiße Tuch durch die französische Tricolore; die Insel ist französisch geworden; erst sieht sie in französischer Schwertkraft, dann wird sie Kolonie. Im Februar 1897 wird die Königin abgedreht, geht ins Exil als Pensionärin des französischen Staates ist

sie 1918 gestorben. Ein französischer Gouverneur verwalte La Grande Terre Madagaskar.

Und was berechtigte das große Frankreich, dem kleinen christlichen Reich der malaiischen Hova (etwa drei Millionen Menschen damals) auf der fernsten exotischen Insel den Krieg zu erklären? Sein Minister sagte in der französischen Kammer am 11. Oktober 1894, die Würde Frankreichs könne dem Spiel der Operettendame und ihres Premiers, ihrer unbedeutlichen Haltung, unter Bezug englischer Missionare, die Religion und Politik vermengen, nicht länger ausstehen.

Was war im Verlauf des Jahrhunderts dort vor sich gegangen? Man kann kurz sagen, ein anderer hundertjähriger Streit zwischen Frankreich und England, den unterschiedlichen Freunden von heute, hatte sich abgespielt. Schon Sommer 1882 schickte Frankreich Kriegsschiffe zum Schutze der französischen Missionare nach Madagaskar; daran kam eine Gesandtschaft der Hova nach Paris;

die Verhandlungen endeten aber mit französischem Ultimatum, das Anerkennung der Schachtherrschaft über die Ostküste Madagaskars verlangte.

Die Gesandtschaft lehnte diese Forderung ab und reiste nach London, wo am 19. Februar 1888 ein Vertrag mit der englischen Regierung zustande kommt. Der französische Admiral aber eröffnet die Feindseligkeiten und nimmt am 18. Juni 1888 Tamatave ein; seitdem beherrscht Frankreich die Ostküste, ohne aber ins Innere einzudringen. 1891 hatten die Franzosen durch Vertrag mit den einheimischen Häuptlingen die Urwaldinsel Rossi Bi und einige benachbarte Inseln im Nordwesten von Madagaskar unter ihren Schutz gestellt. Aufnahmehäfen für im Westen wohnende Salalawen, die sich der Hovaherrschaft entziehen wollten. Im Gebiet einer gründete eine französische Expedition die Missionstation Valli und stellte sie 1890 unter Frankreichs Schutz.

Es gelang gegen den Willen der Herrscher der Insel. 1890 hatte König Radama I. das Reich der Hova gegründet und wurde der Zwischenkönig von Reich und Volk, baute Schulen und schöne Gebäude (den Rova-Palast), schickte tausende Deutsche nach London und Paris, um sie in europäischen Gewerben, Künsten und Wissenschaften unterrichten zu lassen, schuf eine starke Armee, mit der er die Häuptlinge der übrigen Inseln, ein feindseliges Volk, von geringem Regierungssinn (durch Slavenfuhrer), mit schwarzer, gewelltem Haar, indomalaysischer Sprache und Kultur, das den Reisbau mitbrachte, Bambus zu Hütten verwandte, geschickte Handwerker hat, die Baumwolle, Hanf, Seide verarbeiten, ebenso die Hölzer der Raphia-Palme und der Bananen; sie sind staatenbildend und haben früh europäische Einsätze aufgenommen; seit 100 Jahren bauen sie Häuser aus Stein.

Von ihnen unterscheiden sich viel weniger malaiische Völker, besonders an der Westküste die heidnischen Salalawen, dunkel, aber doch kein Kraushaar wie Bantunegar, deren großer Einschlag durch Slaven hereingekommen ist.

Diese Bevölkerung (1931: 10 Millionen) steht mit 5,7 Prozent durchschnittlich höher (je 25–30) auf der Insel; es ist reichlich Platz für weitere Ansiedler. Unter den Fremden sind 20 000 Franzosen und 15 000 andere, Indier, Araber, wenige Europäer, hauptsächlich Engländer und Griechen.

Die Flüsse bilden keine Zuflusswege, da ihre Mündungen durch Sandbänke verstopft sind und Wasserfälle im Inneren hindern. Damente sind Bahn und Autosstrasse ins Innere gedauert.

Tiere und Pflanzenwelt haben besondere Prägung, denn die 400 Kilometer breite Straße von Mozambique trennt geographisch in jeder Beziehung Madagaskar von Afrika. Geologisch ist es ein Stück Hindukuschland, das seine Fortsetzung in Südindien findet. Keine Viehherden, Dicke und große Raubtiere gab es auf der Insel, nur Sibirischen (Siberren), von denen nur Delfaffen, die Meerjagden, die Elefanten und der Bananen; sie sind staatenbildend und haben früh europäische Einsätze aufgenommen; seit 100 Jahren bauen sie Häuser aus Stein.

Am 1. November 1897 kam der französische Gouverneur, der die Insel übernommen hat, auf der Insel; es ist reichlich Platz für weitere Ansiedler.

Unter den Fremden sind 20 000 Franzosen und 15 000 andere, Indier, Araber, wenige Europäer, hauptsächlich Engländer und Griechen.

Die Flüsse bilden keine Zuflusswege, da ihre Mündungen durch Sandbänke verstopft sind und Wasserfälle im Inneren hindern. Damente sind Bahn und Autosstrasse ins Innere gedauert.

Tiere und Pflanzenwelt haben besondere Prägung, denn die 400 Kilometer breite Straße von Mozambique trennt geographisch in jeder Beziehung Madagaskar von Afrika. Geologisch ist es ein Stück Hindukuschland, das seine Fortsetzung in Südindien findet. Keine Viehherden, Dicke und große Raubtiere gab es auf der Insel, nur Sibirischen (Siberren), von denen nur Delfaffen, die Meerjagden, die Elefanten und der Bananen; sie sind staatenbildend und haben früh europäische Einsätze aufgenommen; seit 100 Jahren bauen sie Häuser aus Stein.

Am 1. November 1897 kam der französische Gouverneur, der die Insel übernommen hat, auf der Insel; es ist reichlich Platz für weitere Ansiedler.

Unter den Fremden sind 20 000 Franzosen und 15 000 andere, Indier, Araber, wenige Europäer, hauptsächlich Engländer und Griechen.

Die Flüsse bilden keine Zuflusswege, da ihre Mündungen durch Sandbänke verstopft sind und Wasserfälle im Inneren hindern. Damente sind Bahn und Autosstrasse ins Innere gedauert.

Tiere und Pflanzenwelt haben besondere Prägung, denn die 400 Kilometer breite Straße von Mozambique trennt geographisch in jeder Beziehung Madagaskar von Afrika. Geologisch ist es ein Stück Hindukuschland, das seine Fortsetzung in Südindien findet. Keine Viehherden, Dicke und große Raubtiere gab es auf der Insel, nur Sibirischen (Siberren), von denen nur Delfaffen, die Meerjagden, die Elefanten und der Bananen; sie sind staatenbildend und haben früh europäische Einsätze aufgenommen; seit 100 Jahren bauen sie Häuser aus Stein.

Am 1. November 1897 kam der französische Gouverneur, der die Insel übernommen hat, auf der Insel; es ist reichlich Platz für weitere Ansiedler.

Unter den Fremden sind 20 000 Franzosen und 15 000 andere, Indier, Araber, wenige Europäer, hauptsächlich Engländer und Griechen.

Die Flüsse bilden keine Zuflusswege, da ihre Mündungen durch Sandbänke verstopft sind und Wasserfälle im Inneren hindern. Damente sind Bahn und Autosstrasse ins Innere gedauert.

Tiere und Pflanzenwelt haben besondere Prägung, denn die 400 Kilometer breite Straße von Mozambique trennt geographisch in jeder Beziehung Madagaskar von Afrika. Geologisch ist es ein Stück Hindukuschland, das seine Fortsetzung in Südindien findet. Keine Viehherden, Dicke und große Raubtiere gab es auf der Insel, nur Sibirischen (Siberren), von denen nur Delfaffen, die Meerjagden, die Elefanten und der Bananen; sie sind staatenbildend und haben früh europäische Einsätze aufgenommen; seit 100 Jahren bauen sie Häuser aus Stein.

Am 1. November 1897 kam der französische Gouverneur, der die Insel übernommen hat, auf der Insel; es ist reichlich Platz für weitere Ansiedler.

Unter den Fremden sind 20 000 Franzosen und 15 000 andere, Indier, Araber, wenige Europäer, hauptsächlich Engländer und Griechen.

Die Flüsse bilden keine Zuflusswege, da ihre Mündungen durch Sandbänke verstopft sind und Wasserfälle im Inneren hindern. Damente sind Bahn und Autosstrasse ins Innere gedauert.

Tiere und Pflanzenwelt haben besondere Prägung, denn die 400 Kilometer breite Straße von Mozambique trennt geographisch in jeder Beziehung Madagaskar von Afrika. Geologisch ist es ein Stück Hindukuschland, das seine Fortsetzung in Südindien findet. Keine Viehherden, Dicke und große Raubtiere gab es auf der Insel, nur Sibirischen (Siberren), von denen nur Delfaffen, die Meerjagden, die Elefanten und der Bananen; sie sind staatenbildend und haben früh europäische Einsätze aufgenommen; seit 100 Jahren bauen sie Häuser aus Stein.

Am 1. November 1897 kam der französische Gouverneur, der die Insel übernommen hat, auf der Insel; es ist reichlich Platz für weitere Ansiedler.

Unter den Fremden sind 20 000 Franzosen und 15 000 andere, Indier, Araber, wenige Europäer, hauptsächlich Engländer und Griechen.

</

Aus Dresden und Vororten

Geschäftsstelle: Niederseßig, Pestalozzistraße 11, Büro 600078

!ipd. Bücher sind vorhanden, jetzt werden Kisten hierzu benötigt. Nach dem günstigen Ergebnis der Büchersammlung für unsere Soldaten an der Front und in den Lazaretten, müssen die erforderlichen Kisten beschafft werden. Sicherlich liegen solche in den einzelnen Haushaltungen ungenutzt. Die Wehrmacht sammelt in diesen Tagen derartige Kisten, und zwar kommenden Montag von 18.30 bis 16.30 Uhr in den Ortsgruppen Leubnitz, Probitz, Röckwitz und Strehlen, am kommenden Dienstag in den gleichen Nachmittagsstunden wie vorerwähnt in den Ortsgruppen Seidnitz, Paulinegk, Tolkwitz, Dobritz und Leuben. Aljo: Man halte Kisten bereit!

!ipd. Probitz. Blühchen führt das Stadtkamt für Liebau und Betriebe Montag, den 27. November, für den Siedlungsbau und die Mühlgräben durch. Die Teilnehmer treffen sich an diesem Tage 8.30 Uhr an der Dohnauer Straße.

!ipd. Röckwitz mit Röckwitz. Der „Gappenhof“ lädt ein. Das ist der Eintritt des Eintrittskartenverkaufes zu den für den morgigen Freitag angekündigten beiden Tonfilmvorführungen der bislangen NSDAP-Ortsgruppe im Unteren Rathaus. Wegen der rechtzeitigen Ueberlieferung über die Verlängerungen empfiehlt es sich, die Vorverkaufsmöglichkeit restlos auszunützen. In beiden Vorführungen, nachmittags wie abends, wird dasselbe zu sehen sein. Wer also zur Entlastung der Abendvorführung beitragen kann, sollte das bedenkenlos tun und bereits nachmittags kommen. Beide Male haben Kinder unter 14 Jahren keinen Zutritt.

!ipd. Röckwitz, Reid. Die Ortsbauerenschaft Dresden-Reid sieht sich zusammen aus den Dresdner Stadtteilen Reid, Probitz, Tonna, Niedern und Röckwitz. Die Führung der Ortsbauerenschaft hat nach wie vor Lamowitz Freiherr von Kap-herr in Röckwitz (nicht Probitz) inne.

!ipd. Niederseßig, Leuben. Zum Handballsport. Zum Kreis Dresden im NSRL spielen 48 Handballmannschaften in fünf Staffeln. Nach erfolgter Neuordnung, die sich infolge starken Zuwachses an diesem Sport erforderlich machte, gehört die gemischte Handballmannschaft des Sachsenwerkes und der TSV Leuben zur Staffel C. Zu dieser gehören ferner: TSV 1898, John Radegast, Nehe und Leiterer, Guhstahlwerke Döbeln, TSV Niederseßig 2, Seidel und Neumann, H-Sportgemeinschaft Dresden und NSL zu Dresden.

!ipd. Reid. Veränderung erfolgte in der handballerischen Eintragung bei der Firma Hille-Werke AG., Otto-Moht-Straße 15. Dazu heißt das Vorstandsmitglied Dr. Schmidt jetzt Schmidt-Hülfenstein.

!ipd. Leubnitz-Rennstraß. Im Handballsport führt der Turnverein Leubnitz-Rennstraß die Staffel B an, die zu den fünf Staffeln des Kreises Dresden im NSRL gehört, der 48 Mannschaften zählt. In dieser Staffel sind ferner vertreten: Polizei TSV Dresden, Reichsbahn Pirna, TSV Pirna, gemischte Mannschaft aus Turngemeinde Dresden und TSV Loschwitz, Turnverein Gruna, Turngemeinde Jahn

Heidenau, Gustavsen-Sportverein, Reichsbahn Dresden, Dresdenia, Tu. Pirna-Schiffa und DSC 1.

Strehlen. Dienstauszeichnung. Für 25jährige Tätigkeit bei der Reichsbahn ist dem Angestellten Max Werner, Venbachstraße 12, das silberne Dienstleistungsschildchen verliehen worden.

Baldur von Schirach:

Wie können unsere Toten nicht durch Worte, sondern nur durch Arbeit verschönern.

Potsdam, am 24. Januar 1939.

Nochwitz. Die erste Belegschaft. In das von der NSB zu einem reizenden Heim für Kleinkinder völlig umgedrehte bisherige Kinderheim in der Breckauer Straße — über die Umgestaltung berichteten wir bereits — ist gestern mit 42 4- bis 5jährigen Buben und Mädchen aus Chemnitz und Leipzig die erste Belegschaft für einen mehrwöchigen Erholungsaufenthalt eingezogen.

Sport der Heimat

Zum Fußballspiel

Heidenauer SC. gegen SG. 04 Freital, das die Kreitale auf dem Platz in Heidenau 8:1 gewannen, wird uns von Heidenau folgendes geschrieben: Der Club hat dieses Treffen wegen eigenem Verhältnissen verloren. Die Heidenauer Spieler enttäuschten. An der Niederlage hatten fast alle Heidenauer Spieler Anteil. Auch der Schiedsrichter ist nicht anschuldig an der Niederlage des HSC.

Schon in der 20. Minute konnte der HSC-Freital unter dem Jubel der Anhänger zum erstenmal einspielen. Aber der Gegner hatte sich zu früh gefreut. Ein Straffschuß von 30 Metern wurde von Kam. Reinhardt unhaltbar zum Ausgleich verwandelt.

Nach der Halbzeit unterhielt man sich noch von dem Ausgicke des Clubs, als Freital wiederum die Führung übernehmen konnte und zwar durch Befert L. Man glaubte, daß der Club nun das zeigen würde, was man von ihm seit einigen Sonntagen gewöhnt ist, aber es wollte bei dem besten Willen nicht gelingen. Der Gegner konnte sogar seine Führung noch mehr festigen, indem Freital auf 8:1 erhöhte. Das Tempo haben die Freitaler behalten bis zum Schluss. Man sah aber auch keinen Sanftmut von seitens Freital, sondern es gab manchen Straffschuß, aber auch manchmal aus der Schiedsrichter, wenngleich er in unmittelbarer Nähe stand, keinen Straffschuß für Heidenau. Trotz der Niederlage war der Club in der ersten halben Stunde stark überlegen, wie das Endverhältnis von 9:2 erkennen läßt. Das Resultat blieb bis zum Schluss.

Am Sonntagabend 14.11. Uhr findet in Heidenau das Spiel

SGC. 1. gegen Spielsa. 1897 Großenhain 1. statt. Jeder Anhänger muß sich dieses Spiel anschauen, denn das ist wieder einmal eine Abwechslung gegen starke Kreisklasse.

Organisation der Feuerwehren

Im Laufe des vergangenen Monats sind mehrere Durchführungsverordnungen zum Gesetz über das Feuerlöschwesen erlassen, die sich mit dem Verhalten bei Brandfällen und mit der Organisation der Freiwilligen und Pflichtfeuerwehren befassen.

Es ist daran (wie bisher) jeder, der den Ausbruch eines Schadensfeuers bemerkt, daß er nicht sofort Lösch kann, verpflichtet, unverzüglichlich der Polizei Mitteilung zu machen. Angtire und Fahrzeuge (auch Motorfahrzeuge) sind auf Aufforderung des Ortspolizeiviertels für Feuerlöschzwecke und Übungen jederzeit zur Verfügung zu stellen. Besitzer vom Brand betroffener Grundstücke sowie deren Nachbarn haben alles zur Brandbekämpfung Lösch zur Verfügung zu stellen bzw. geschehen zu lassen.

Die Kosten für Brandwachen hat die Gemeinde zu tragen, wenn die Stellung der Besitzer der Hocharbeiten anordnet, sonst die Person, auf deren Wunsch sie gestellt wird.

Die technische Leitung der Lösch- und Rettungsarbeiten steht dort, wo keine Feuerlöschpolizei (Berufsfeuerwehr) besteht, dem Führer der Freiwilligen oder Pflichtfeuerwehr des Brandes zu. Hat die betreffende Gemeinde nur eine Pflichtfeuerwehr und treten Freiwillige Feuerwehren zur Hilfe ein, so übernimmt die Leitung der Führer der zuerst eingetroffenen Freiwilligen Feuerwehr. Sollte jedoch das Jodzeit Anwendung beim Eintreffen von Feuerwehrpolizist.

Bei Wald-, Moor- und Heidebränden haben die anwesenden Forstbeamten die technische Leitung.

Die Freiwilligen Feuerwehren und die Pflichtfeuerwehren, welche letztere in Zukunft zu uniformieren sind, sind technische Hilfspolizeitruppen. Ihre Ausstellung erfolgt mit einer Mindeststärke von 18 Mann, in kleineren Gemeinden ausnahmsweise 14 Mann. Sofort haben sich Gemeinden zu einem Feuerlöschverbund zusammenzuschließen.

Dienstpflichtig in der Pflichtfeuerwehr ist jeder männliche Einwohner deutscher Staatsangehörigkeit vom 17. bis zum vollendeten 65. Lebensjahr, davon die letzten fünf Jahre in der Reserve. Eine Anzahl Bestimmungen stehen Befreiung vom Löschdienst vor, andere regeln die Aufgaben des Wehrmannes. Für Zwangsverhandlungen sind Ordnungssachen vorgesehen (bis 150 RM.).

Zu die Frei. Feuerwehr können gesunde und kräftige deutsche Staatsangehörige vom 17. bis 55. Lebensjahr eintreten. Sie dürfen weder der Technischen Röthilfe, noch dem Deutschen

Aus Heidenau und näherer Umgebung

Geschäftsstelle: Heidenau, Bismarckstraße 5, Vorberhaus, Büro 600

!ipd. Heidenau. In einer würdigen Feier wurde gestern abend die Parole der Toten des 9. November. Die Feier im Gasthof Stadt Heidenau beginnt 18.45 Uhr.

!ipd. Heidenau. Gänztiges Sammelergebnis. Die Sammlung für das Kriegs-WW erbrachte das vorläufige Ergebnis von 1845 RM. Dabei wurden rund 7000 Abzeichen umgesetzt. Die SA, H., das NSKK. und NSFL. hatten die Straßen- und Gäßchen-Sammlung übernommen.

!ipd. Heidenau. In drei Jahren 27 Arbeitsstätten. Am Dienstag meldete sich ein aus Ostpreußen kommender Mann auf der Arbeitsmiete obdachlos. Nachdem er dem Arbeitsamt überwiesen worden war, stellte es sich heraus, daß er in drei Jahren 27 Arbeitsstätten gewechselt hatte, um sich der Unterhaltspflicht für Frau und Kind zu entziehen. Er wurde darauf festgenommen und der Dresdner Polizei zugeführt.

!ipd. Heidenau. Von Amts wegen gefäßt wurde die im Handelsregister des Amtsgerichts Pirna eingetragene Firma Hermann Weiner, Heidenau.

!ipd. Heidenau. Die Kriegerkameradschaft I Heidenau führte fürstlich das Wettkampfschießen innerhalb des Gauleiterverbandes Elbe durch. In einem Referat sprach Kreisführer Kameradschaftsverbands vor den zahlreich versammelten Kameraden über die schwere Zeit der Bewährung und Erfahrung. Krieger ist alles einzufügen um den Volkskrieg zu wahren. Keine Stunde darf und schafft finden. Wir brauchen Kraft drausen und drinnen. Nach siegreichem Polenkrieg wird unsere Wehrmacht dem Feind im Westen begegnen und ihm den Frieden abringen. — 36 Mitglieder der Kameradschaft sind eingezogen, mit denen Verbindung gehalten wird. Der Kameradschaftsführer Höppner konnte fast von jedem fehlaugigen Kameraden Briefe verlesen oder mündlich berichten. Der von der Ostfront beurlaubte Kamerad Hühnchen wurde mit besonderer Freude begrüßt. Den verdientesten Gewehrabteilungsführern Paul Müller und Edmund Körber, die infolge Gefundheitstrichter dazwischen liegen, um Amtsniederlegung gebeten, wurde der Dank ausgesprochen. Zu Nachfolgern wurden ernannt: Fr. Buschmann und Herm. Bartels. Mit mehrmaligen besonderen Schießleistungen erzielte Vh. Schmitz drei zweitwertige Silberne Bilder als Preis. Um ein gestiegenes Führerbild soll im Abschlussschießen am 12. November weiter gekämpft werden.

!ipd. Heidenau. Die Kriegerkameradschaft II führt ihren Monatsappell im Vereinsheim zum „Hindenburg“ ab, der trocken der Verdunklung gut besucht war. Nach Eröffnung mit Kernspruch und Eid stimmte Kameradschaftsführer Heinrich den Abend mit einem Gedanken an Fliegenden Soelche ein, dessen Todestag sich am 28. Oktober jährt. Steil und schnell stieg der Ruhm dieses großen Deutschen, der mit dem höchsten Orden, dem Pour le mérite, ausgezeichnet wurde. Bei seinem 40. Lusttage erzielte ihn der Fliegeroffizier unter tragischen Umständen Sein Flugzeug, mit dem er die ersten Abmedaillen vollbrachte, stieß im Zeughaus in Berlin. Im geschäftlichen Teil beglückwünschte der Kameradschaftsführer den Kameraden Osiemann, dessen Sohn das Eisene Kreuz erhielt und zum Feldwebel befördert wurde. Der Kameradschaft gehört die beachtliche Zahl von 188 Kameraden an, 19 davon stehen in Heeresdiensten. Daraus wurden die Führeranordnungen bekanntgegeben und behandelt, um dann zum Vortrag des Kameradschaftsführers mit dem Thema „Die innere Front steht“ überzuleiten. Keicher dankte dem Kameradschaftsführer für seine trefflichen Ausführungen gespendet. Wiederum fanden Ehrenungen vorgenommen werden. Es erlangtlich wahrgenommen.

!ipd. Pirna. Auszeichnung. Den bei der Stadt Pirna beschäftigten Botenmeister Kurt Schubert und Wohlfahrts- und Gewerbeaufsichtsbeamten Johannes Knittel wurde durch Bürgermeister Bünn das vom Führer verliehene silberne Dienstleistungsschildchen für 25jährige treue Dienste ausgehändigert.

!ipd. Pirna. Kreisjugendwart beim Landrat zu Pirna. Die Geschäfte des zum Heeresfest eingezogenen Kreisjugendwartes werden für die Dauer seiner Abwesenheit von dem Stammführer Korsoch, Pirna, Königsteiner Straße 17, ehren-

haft ausgeübt, besonders in kapitalischem Preis der einen Tag.

!ipd. Pirna. Auszeichnung. Den bei der Stadt Pirna beschäftigten Botenmeister Kurt Schubert und Wohlfahrts- und Gewerbeaufsichtsbeamten Johannes Knittel wurde durch Bürgermeister Bünn das vom Führer verliehene silberne Dienstleistungsschildchen für 25jährige treue Dienste ausgehändigert.

!ipd. Pirna. Auszeichnung. Den bei der Stadt Pirna beschäftigten Botenmeister Kurt Schubert und Wohlfahrts- und Gewerbeaufsichtsbeamten Johannes Knittel wurde durch Bürgermeister Bünn das vom Führer verliehene silberne Dienstleistungsschildchen für 25jährige treue Dienste ausgehändigert.

!ipd. Pirna. Auszeichnung. Den bei der Stadt Pirna beschäftigten Botenmeister Kurt Schubert und Wohlfahrts- und Gewerbeaufsichtsbeamten Johannes Knittel wurde durch Bürgermeister Bünn das vom Führer verliehene silberne Dienstleistungsschildchen für 25jährige treue Dienste ausgehändigert.

!ipd. Pirna. Auszeichnung. Den bei der Stadt Pirna beschäftigten Botenmeister Kurt Schubert und Wohlfahrts- und Gewerbeaufsichtsbeamten Johannes Knittel wurde durch Bürgermeister Bünn das vom Führer verliehene silberne Dienstleistungsschildchen für 25jährige treue Dienste ausgehändigert.

!ipd. Pirna. Auszeichnung. Den bei der Stadt Pirna beschäftigten Botenmeister Kurt Schubert und Wohlfahrts- und Gewerbeaufsichtsbeamten Johannes Knittel wurde durch Bürgermeister Bünn das vom Führer verliehene silberne Dienstleistungsschildchen für 25jährige treue Dienste ausgehändigert.

!ipd. Pirna. Auszeichnung. Den bei der Stadt Pirna beschäftigten Botenmeister Kurt Schubert und Wohlfahrts- und Gewerbeaufsichtsbeamten Johannes Knittel wurde durch Bürgermeister Bünn das vom Führer verliehene silberne Dienstleistungsschildchen für 25jährige treue Dienste ausgehändigert.

!ipd. Pirna. Auszeichnung. Den bei der Stadt Pirna beschäftigten Botenmeister Kurt Schubert und Wohlfahrts- und Gewerbeaufsichtsbeamten Johannes Knittel wurde durch Bürgermeister Bünn das vom Führer verliehene silberne Dienstleistungsschildchen für 25jährige treue Dienste ausgehändigert.

!ipd. Pirna. Auszeichnung. Den bei der Stadt Pirna beschäftigten Botenmeister Kurt Schubert und Wohlfahrts- und Gewerbeaufsichtsbeamten Johannes Knittel wurde durch Bürgermeister Bünn das vom Führer verliehene silberne Dienstleistungsschildchen für 25jährige treue Dienste ausgehändigert.

!ipd. Pirna. Auszeichnung. Den bei der Stadt Pirna beschäftigten Botenmeister Kurt Schubert und Wohlfahrts- und Gewerbeaufsichtsbeamten Johannes Knittel wurde durch Bürgermeister Bünn das vom Führer verliehene silberne Dienstleistungsschildchen für 25jährige treue Dienste ausgehändigert.

!ipd. Pirna. Auszeichnung. Den bei der Stadt Pirna beschäftigten Botenmeister Kurt Schubert und Wohlfahrts- und Gewerbeaufsichtsbeamten Johannes Knittel wurde durch Bürgermeister Bünn das vom Führer verliehene silberne Dienstleistungsschildchen für 25jährige treue Dienste ausgehändigert.

!ipd. Pirna. Auszeichnung. Den bei der Stadt Pirna beschäftigten Botenmeister Kurt Schubert und Wohlfahrts- und Gewerbeaufsichtsbeamten Johannes Knittel wurde durch Bürgermeister Bünn das vom Führer verliehene silberne Dienstleistungsschildchen für 25jährige treue Dienste ausgehändigert.

!ipd. Pirna. Auszeichnung. Den bei der Stadt Pirna beschäftigten Botenmeister Kurt Schubert und Wohlfahrts- und Gewerbeaufsichtsbeamten Johannes Knittel wurde durch Bürgermeister Bünn das vom Führer verliehene silberne Dienstleistungsschildchen für 25jährige treue Dienste ausgehändigert.

!ipd. Pirna. Auszeichnung. Den bei der Stadt Pirna beschäftigten Botenmeister Kurt Schubert und Wohlfahrts- und Gewerbeaufsichtsbeamten Johannes Knittel wurde durch Bürgermeister Bünn das vom Führer verliehene silberne Dienstleistungsschildchen für 25jährige treue Dienste ausgehändigert.

!ipd. Pirna. Auszeichnung. Den bei der Stadt Pirna beschäftigten Botenmeister Kurt Schubert und Wohlfahrts- und Gewerbeaufsichtsbeamten Johannes Knittel wurde durch Bürgermeister Bünn das vom Führer verliehene silberne Dienstleistungsschildchen für 25jährige treue Dienste ausgehändigert.

!ipd. Pirna. Auszeichnung. Den bei der Stadt Pirna beschäftigten Botenmeister Kurt Schubert und Wohlfahrts- und Gewerbeaufsichtsbeamten Johannes Knittel wurde durch Bürgermeister Bünn das vom Führer verliehene silberne Dienstleistungsschildchen für 25jährige treue Dienste ausgehändigert.

!ipd. Pirna. Auszeichnung. Den bei der Stadt Pirna beschäftigten Botenmeister Kurt Schubert und Wohlfahrts- und Gewerbeaufsichtsbeamten Johannes Knittel wurde durch Bürgermeister Bünn das vom Führer verliehene silberne Dienstleistungsschildchen für 25jährige treue Dienste ausgehändigert.

!ipd. Pirna. Auszeichnung. Den bei der Stadt Pirna beschäftigten Botenmeister Kurt Schubert und Wohlfahrts- und Gewerbeaufsichtsbeamten Johannes Knittel wurde durch Bürgermeister Bünn das vom Führer verliehene silberne Dienstleistungsschildchen für 25jährige treue Dienste ausgehändigert.

!ipd. Pirna. Auszeichnung. Den bei der Stadt Pirna beschäftigten Botenmeister Kurt Schubert und Wohlfahrts- und Gewerbeaufsichtsbeamten Johannes Knittel wurde durch Bürgermeister Bünn das vom Führer verliehene silberne Dienstleistungsschildchen für 25jährige treue Dienste ausgehändigert.

!ipd. Pirna. Auszeichnung. Den bei der Stadt Pirna beschäftigten Botenmeister Kurt Schubert und Wohlfahrts- und Gewerbeaufsichtsbeamten Johannes Knittel wurde durch Bürgermeister Bünn das vom Führer verliehene silberne Dienstleistungsschildchen für 25jährige treue Dienste ausgehändigert.

!ipd. Pirna. Auszeichnung. Den bei der Stadt Pirna beschäftigten Botenmeister Kurt Schubert und Wohlfahrts- und Gewerbeaufsichtsbeamten Johannes Knittel wurde durch Bürgermeister Bünn das vom Führer verliehene silberne Dienstleistungsschildchen für 25jährige treue Dienste ausgehändigert.

!ipd. Pirna. Auszeichnung. Den bei der Stadt Pirna beschäftigten Botenmeister Kurt Schubert und Wohlfahrts- und Gewerbeaufsichtsbeamten Johannes Knittel wurde durch Bürgermeister Bünn das vom Führer verliehene silberne Dienstleistungsschildchen für 25jährige treue Dienste ausgehändigert.

!ipd. Pirna. Auszeichnung. Den bei der Stadt Pirna beschäftigten Botenmeister Kurt Schubert und Wohlfahrts- und Gewerbeaufsichtsbeamten Johannes Knittel wurde durch Bürgermeister Bünn das vom Führer verliehene silberne Dienstleistungsschildchen für 25jährige treue Dienste ausgehändigert.

!ipd. Pirna. Auszeichnung. Den bei der Stadt Pirna beschäftigten Botenmeister Kurt Schubert und Wohlfahrts- und Gewerbeaufsichtsbeamten Johannes Knittel wurde durch

Fortsetzung der Rede des Führers im Bürgerbräukeller

Wenn man nun in England erklärt, daß dieser Kampf der zweite Weltkrieg sei, so steht in der Geschichte nur noch fest, wer in diesem Kriege Rom und wer Karthago sein wird. Im ersten war jedenfalls England nicht Rom, denn im Ersten Weltkrieg Rom schon das wirklich Rom gegründet; im ersten Weltkrieg aber hat nicht England gegründet, sondern andere waren die Sieger. Und

im zweiten — das kann ich Ihnen versichern — wird England erst recht nicht der Sieger sein!

(Ein Orkan von Jubel und Begeisterung bricht los. Die alten Kämpfer der Bewegung springen von ihren Sitzen auf, die Arme fliegen empor, eine Welle unvorstellbaren Ausmaßes brandet zum Führer, sie immer erneuernd und steigend, empor.)

Diesmal tritt dem England des Weltkrieges ein anderes Deutschland entgegen; das werden sie wohl in absehbarer Zeit schon ermessen können. Ein Deutschland, das von einem un-

Das Weitere werden wir mit den Engländern in der Sprache reden, die sie allein wahrscheinlich noch verstehen werden

Es tut uns leid, daß sich Frankreich in den Dienst dieser britischen Kriegerdei stellte und seinen Weg mit dem Englands verband.

Was Deutschland betrifft, so haben wir nie-

mals Freunde gehabt vor einer Front.

Wir haben eins zwei Freunde erfolgreich vertrieben. Wir haben jetzt nur mehr eine Front, und wir werden an dieser Front erfolgreich bleiben, davon kann man überzeugt sein!

Ich habe es nicht als einen Erfolg der deutschen Politik, sondern als einen Erfolg der Vernunft anzusehen, daß es und gelungen ist, mit Russland an einer Verständigung zu kommen. Einmal haben diese beiden Völker sich bis zum Weißblutkrieg gekämpft. Keines von ihnen hatte davon einen Gewinn. Wir sind übereinkommen, den Herren in London und in Paris diesen Gefallen ein zweites Mal nicht mehr zu erweisen!

So stehen wir jetzt in einer großen Wendezzeit. Aus dem Kampf ist einst der Nationalsozialismus entstanden. Soldaten sind wir damals alle gewesen. Ein großer Teil hat heute wieder den grauen Rock angezogen. Aber auch die anderen sind Soldaten geworden. Deutschland hat sich durch und durch verwandelt.

Alles ist dentbar, eine deutsche Kapitulation niemals!

Wenn man mir darauf erklärt, dann wird der Krieg drei Jahre dauern — so antworte ich: „Die lange er dauert, spielt keine Rolle. Kapitulieren wird Deutschland niemals, sieht nicht in all ihrer Zukunft nicht!“ (Ein unanrüchiger Jubelklang folgt aufs neue diesen Worten des Führers, der sich abermals zu einer atemberaubenden Huldigung für den Kämpfer steigert, die minutenlang anhält.)

Man sagt mir, England hat sich auf einen dreijährigen Krieg vorbereitet. Ich habe am Tage der britischen Kriegerdeklärung dem Feldmarschall den Befehl gegeben, sofort die gesamten Vorbereitungen zunächst auf die Dauer von fünf Jahren zu richten, nicht weil ich glaube, daß dieser Krieg fünf Jahre dauert, sondern weil wir auch in fünf Jahren niemals kapitulieren würden, und zwar um keinen Preis der Welt! (Der Beifall steigt sich zu einem losenden Orkan äußerster Entschlossenheit.)

Wir werden diesen Herren zeigen, was die Kraft eines 80-Millionen-Volkes vermag, unter einer Führung, mit einem Willen, zusammengefügt in einer Gemeinschaft. Und hier wird die Partei in Erinnerung an die eintönigen Toten erst recht ihre große Mission erfüllen:

Sie werden uns weder militärisch oder wirtschaftlich auch nur im geringsten niederzwingen können. Es kann hier nur einer siegen, und das sind wir!

Fest ununterbrochen hinreichende Kundgebungen des Beifalls und tosende Beifälle der begeisterten Parteigenossen.)

Daher das Herz Churchill nicht glaubt, rechnet ihm seinem hohen Alter zugute. Auch andere haben das nicht geglaubt. Unsere polnischen Feinde wären niemals in diesen Krieg gezogen, wenn man sie nicht von englischer Seite hineingetrieben hätte. England hat ihnen den Rücken gestärkt und sie aufgepuscht und sie aufgeschreckt.

Der Kriegsverlauf hat vielleicht zum erstenmal gezeigt, welches militärische Instrument sich unterdessen das neue Deutsche Reich geschmiedet hat.

Es war nicht so, meine Freunde, daß eine der Pole siegreich gewesen wäre, daß er vielleicht nur gelassen wäre, — so war es nicht! Er hat sich an vielen Stellen sehr tapfer geschlagen. Trotzdem ist ein Staat mit über 80 Millionen Menschen mit rund 80 Divisionen, ein Staat, der einen durchdringlichen Bekämpfungskampf von nahezu 800 000 Besatzern gegenübersetzte — trocken ist dieser Staat in Tage und Wörtern zehn Tagen militärisch geschlagen, in sechs Tagen vernichtet und in dreizehn Tagen zur totalen Kapitulation gezwungen worden!

Wir sind uns dabei aber auch bewußt, wie sehr die Vorsehung uns dabei geholfen hat. Sie hat unsere Pläne richtig gehalten lassen und sie

bändigen Willen erfüllt ist und das auf die Bildesken britischer Thronendreher nur mit Gelächter reagiert.

Außerdem steht ja noch die Generation, die die „Aufrechteit“ britischer Kriegsabteilungen einschließlich kennengelernt hat. Und wenn wir selbst nichts dazu gelernt hätten, so haben wir doch auf alle Fälle auch nichts vergessen! Aber wir haben nicht nur nichts vergessen, sondern wir haben noch dazu gelernt.

Heute britische Völker aber, der über unsere Söhnen berücksichtigt und hier mehr oder weniger geliebte Blätter verbreitet, beweist es und, daß in dieser anderen Welt seit etwa 20 Jahren alles stillgestanden ist. Heute Echo aus Deutschland möchte Ihnen aber beweisen, daß hier eine Bewegung stattgefunden von ungeheurem Ausmaß, von ungeheurer Kraft und Wissens-

reich, empor.

England will nicht den Frieden! Wir haben

dass gelassen wieder gehört. Sovon in meiner

Reichskanzlei habe ich erklärt, daß ich per-

sonlich nichts mehr dazu zu sagen hätte.

England will nicht den Frieden! Wir haben

dass gelassen wieder gehört. Sovon in meiner

Reichskanzlei habe ich erklärt, daß ich per-

sonlich nichts mehr dazu zu sagen hätte.

England will nicht den Frieden! Wir haben

dass gelassen wieder gehört. Sovon in meiner

Reichskanzlei habe ich erklärt, daß ich per-

sonlich nichts mehr dazu zu sagen hätte.

England will nicht den Frieden! Wir haben

dass gelassen wieder gehört. Sovon in meiner

Reichskanzlei habe ich erklärt, daß ich per-

sonlich nichts mehr dazu zu sagen hätte.

England will nicht den Frieden! Wir haben

dass gelassen wieder gehört. Sovon in meiner

Reichskanzlei habe ich erklärt, daß ich per-

sonlich nichts mehr dazu zu sagen hätte.

England will nicht den Frieden! Wir haben

dass gelassen wieder gehört. Sovon in meiner

Reichskanzlei habe ich erklärt, daß ich per-

sonlich nichts mehr dazu zu sagen hätte.

England will nicht den Frieden! Wir haben

dass gelassen wieder gehört. Sovon in meiner

Reichskanzlei habe ich erklärt, daß ich per-

sonlich nichts mehr dazu zu sagen hätte.

England will nicht den Frieden! Wir haben

dass gelassen wieder gehört. Sovon in meiner

Reichskanzlei habe ich erklärt, daß ich per-

sonlich nichts mehr dazu zu sagen hätte.

England will nicht den Frieden! Wir haben

dass gelassen wieder gehört. Sovon in meiner

Reichskanzlei habe ich erklärt, daß ich per-

sonlich nichts mehr dazu zu sagen hätte.

England will nicht den Frieden! Wir haben

dass gelassen wieder gehört. Sovon in meiner

Reichskanzlei habe ich erklärt, daß ich per-

sonlich nichts mehr dazu zu sagen hätte.

England will nicht den Frieden! Wir haben

dass gelassen wieder gehört. Sovon in meiner

Reichskanzlei habe ich erklärt, daß ich per-

sonlich nichts mehr dazu zu sagen hätte.

England will nicht den Frieden! Wir haben

dass gelassen wieder gehört. Sovon in meiner

Reichskanzlei habe ich erklärt, daß ich per-

sonlich nichts mehr dazu zu sagen hätte.

England will nicht den Frieden! Wir haben

dass gelassen wieder gehört. Sovon in meiner

Reichskanzlei habe ich erklärt, daß ich per-

sonlich nichts mehr dazu zu sagen hätte.

England will nicht den Frieden! Wir haben

dass gelassen wieder gehört. Sovon in meiner

Reichskanzlei habe ich erklärt, daß ich per-

sonlich nichts mehr dazu zu sagen hätte.

England will nicht den Frieden! Wir haben

dass gelassen wieder gehört. Sovon in meiner

Reichskanzlei habe ich erklärt, daß ich per-

sonlich nichts mehr dazu zu sagen hätte.

England will nicht den Frieden! Wir haben

dass gelassen wieder gehört. Sovon in meiner

Reichskanzlei habe ich erklärt, daß ich per-

sonlich nichts mehr dazu zu sagen hätte.

England will nicht den Frieden! Wir haben

dass gelassen wieder gehört. Sovon in meiner

Reichskanzlei habe ich erklärt, daß ich per-

sonlich nichts mehr dazu zu sagen hätte.

England will nicht den Frieden! Wir haben

dass gelassen wieder gehört. Sovon in meiner

Reichskanzlei habe ich erklärt, daß ich per-

sonlich nichts mehr dazu zu sagen hätte.

England will nicht den Frieden! Wir haben

dass gelassen wieder gehört. Sovon in meiner

Reichskanzlei habe ich erklärt, daß ich per-

sonlich nichts mehr dazu zu sagen hätte.

England will nicht den Frieden! Wir haben

dass gelassen wieder gehört. Sovon in meiner

Reichskanzlei habe ich erklärt, daß ich per-

sonlich nichts mehr dazu zu sagen hätte.

England will nicht den Frieden! Wir haben

dass gelassen wieder gehört. Sovon in meiner

Reichskanzlei habe ich erklärt, daß ich per-

sonlich nichts mehr dazu zu sagen hätte.

England will nicht den Frieden! Wir haben

dass gelassen wieder gehört. Sovon in meiner

Reichskanzlei habe ich erklärt, daß ich per-

sonlich nichts mehr dazu zu sagen hätte.

England will nicht den Frieden! Wir haben

dass gelassen wieder gehört. Sovon in meiner

Reichskanzlei habe ich erklärt, daß ich per-

sonlich nichts mehr dazu zu sagen hätte.

England will nicht den Frieden! Wir haben

dass gelassen wieder gehört. Sovon in meiner

Reichskanzlei habe ich erklärt, daß ich per-

sonlich nichts mehr dazu zu sagen hätte.

England will nicht den Frieden! Wir haben

dass gelassen wieder gehört. Sovon in meiner

Reichskanzlei habe ich erklärt, daß ich per-

sonlich nichts mehr dazu zu sagen hätte.

England will nicht den Frieden! Wir haben

dass gelassen wieder gehört. Sovon in meiner

Reichskanzlei habe ich erklärt, daß ich per-

sonlich nichts mehr dazu zu sagen hätte.

England will nicht den Frieden! Wir haben

dass gelassen wieder gehört. Sovon in meiner

Reichskanzlei habe ich erklärt, daß ich per-

sonlich nichts mehr dazu zu sagen hätte.

England will nicht den Frieden! Wir haben

dass gelassen wieder gehört. Sovon in meiner

Reichskanzlei habe ich erklärt, daß ich per-

sonlich nichts mehr dazu zu sagen hätte.

England will nicht den Frieden! Wir haben

dass gelassen wieder gehört. Sovon in meiner

Reichskanzlei habe ich erklärt, daß ich per-

sonlich nichts mehr dazu zu sagen hätte.

England will nicht den Frieden! Wir haben

dass gelassen wieder gehört. Sovon in meiner

Reichskanzlei habe ich erklärt, daß ich per-

sonlich nichts mehr dazu zu sagen hätte.

England will nicht den Frieden! Wir haben

dass gelassen wieder gehört. Sovon in meiner

Reichskanzlei habe ich erklärt, daß ich per-

sonlich nichts mehr dazu zu sagen hätte.

England will nicht den Frieden! Wir haben

dass gelassen wieder gehört. Sovon in

Letzte Meldungen des Drahtlosen Dienstes

"Vernichtende Abrechnung mit dem englischen Imperialismus"

Die Führerrede und der britische Mordanschlag im Mittelpunkt der römischen Presse.

Rom, 9. November.

Die Rede des Führers vor den alten Kämpfern und das von England angestrahlte Attentat im Bürgerbräukeller stehen im Mittelpunkt der römischen Blätter. Unter großen Schlagzeilen wie "Vernichtende Abrechnung mit dem englischen Imperialismus", "Deutschland wird jetzt kapitulieren" werden die Blätter einen Wortlaut des Führerredes, deren wesentliche Züge — insbesondere hinsichtlich der Kriegsbildungsfrage — besonders hervorgehoben werden.

Hilfer betonte in München, daß Deutschland nie kapitulieren werde, erklärt der Mailänder "Popolo d'Italia", der die Angriffe des Führers gegen England hervorhebt und besonders die Worte unterstreicht, daß man sich an einer geschichtlichen Wende befindet.

Der "Corriere della Sera" weist in Schlagzeilen auf die Worte des Führers hin, daß es amerikanischer Krieg nicht gerecht verteilt sein werden.

Zu dem Attentat schien noch eigene Kommentare, jedoch wird in den Überchriften zum Ausdruck gebracht, daß es als ein verabscheuungswürdiges Verbrechen empfunden wird, daß eine Welle der Entrüstung im deutschen Volk auslösen werde.

Deutschland kapituliert nie!

Belgrad, 9. November.

"Politika" überkreuzt die Rede des Führers mit der Schlagzeile: "In seiner Münchener Rede griff Adolf Hitler Großbritannien hart an und verkündete, selbst wenn der Krieg fünf Jahre dauern sollte, so würde doch Deutschland und seine leidige Rückzug nie kapitulieren." In Beitschrift steht das Blatt auch die Stelle hervor, wo der Führer vom Ziel seines Kampfes für ein starkes, gesundes und gesichertes Deutschland spricht, sowie seine Ausführungen über die deutsch-russische Verbündigung. Man erklärt übereinmündig, daß es sich um eine ausgesprochene Kampfrede gehandelt habe.

Sofia, 9. November.

Die in Sofia am Donnerstagvormittag bekannt gewordene Nachricht von der Explosion im Bürgerbräukeller hat allgemein große Bestürzung, aber gleichzeitig Bekämpfung dar, aber ausgelöst, daß dem Führer nichts geschehen ist.

Scharfe Abrechnung mit England.

Stockholm, 9. November.

In sensationeller Aufmachung bringen die römischen Blätter die Weisung von dem Münchener Attentat. In einer von "Dagens Nyheter" wiedergegebenen United-Presse-Meldung heißt es, daß man bei den ausländischen Korrespondenten anfänglich geglaubt habe, daß eine Dampfheizungsexplosion stattgefunden habe. Gleichzeitig geben die Blätter anscheinliche Aufzüge der gestrigem Führerrede wieder. Dabei wird betont, daß Deutschland auf einen langjährigen Krieg vorbereitet sei. Teilweise unterstreichen die Blätter, daß der Führer eine scharfe Abrechnung mit England gejagt habe.

Die Meldung von dem Anschlag im Bürgerbräukeller, die in der norwegischen Hauptstadt großes Aufsehen erregt, gelangte spät nachts kurz vor Redaktionsgeschluß an die Blätter, die unter großer Schlagzeile, aber noch ohne Kommentar an hervorragender Stelle veröffentlichten.

Starke Beachtung der Führerrede in den Vereinigten Staaten.

New York, 9. November.

Die Rede des Führers vor den Alten Kämpfern der Bewegung wird von den gesamten amerikanischen Presse stark beachtet. Unter ähnlichen Titeln werden besonders die schweren Angriffe gegen England ausführlich wiedergegeben. Das Attentat hat in den Vereinigten Staaten riesiges Aufsehen erregt und wird in den Blättern groß herausgestellt.

In Zugenburg gelandet und interniert.

Zugenburg, 9. November.

Ein englischer Flieger landete am Mittwoch gegen 11.30 Uhr auf dem Flugplatz der zugburgischen Stadt Zug an der Alzette. Er wurde von den Behörden interniert und seine Maschine beschlagnahmt. Der Engländer behauptete, er habe geglaubt, sich auf französischem Gebiet zu befinden.

Westmächte legen Schweiz unter Druck.

Berlin, 9. November.

Der "Bund" schreibt: Es besteht unverkennbar die Tendenz seitens der Westmächte, die Blockade gegen Deutschland möglichst lästiglos zu gestalten und alle Zukunftsmöglichkeiten einzudammen oder zu unterbinden. Das bestimmen die Neutralen so spät, daß ihre Aktionen, die sie über das Gebiet kriegsführender Staaten machen. Die Haltung der Schweiz basiert auf dem Grundsatz der absoluten Neutralität. Man erwartet in Bern, daß man der Schweiz nichts zumutet, was mit ihrer neutralen Stellung im Widerstand steht und daß man den wirtschaftlichen Lebensbedürfnissen unseres Landes Verständnis entgegenbringt und uns leben läßt, wenn man doch überall verklünde, die Schweiz sei eine Notwendigkeit für Europa.

Die Schweiz mietet Lebensmitteldepot.

Philadelphia, 9. November.

Im gleichen Hafen wurden nach einer Mitteilung von "Associated Press" 245 000 Kilo Hafer auf den Dampfer "Barbados" verladen, der in dieser Woche zusammen mit dem Dampfer "Mountparnese" unter schweizerischer Flagge

eingetroffen. Auf den Schiffsschiffen beider Dampfer war der Name "Switzerland" aufgemalt. Handelsbeamte erklären, es handle sich um zwei von neun Schiffen, die die Schweiz von einer griechischen Firma für die Beförderung von Lebensmitteln gemietet hat. Die "Mountparnese" fuhr schon gestern mit Hafer, Weizen und Rüben an Bord in Richtung Genua aus.

Gemeine britische Seeräuber.

Amsterdam, 9. November.

Der Schiffahrtskorrespondent der "Times" berichtet, daß 15 Handelsschiffe unter neutraler Flagge für den britischen Handel beschlagnahmt worden seien. Man glaubt, daß die Schiffe für die Dauer des ganzen Krieges "gechartert" seien! England zahlte eine Chartergebühr von 12½ Schilling je Tonnen.

Pilotenlube und Flaggenwechsel.

Washington, 9. November.

Außenminister Hull erklärte, in der Pressekonferenz auf Berichten befragt, wonach amerikanische Flugzeugführer Angebote von 4000 Dollar pro Woche Überführung von Flugzeugen nach England und Frankreich erhalten hätten, er hoffe, daß kein amerikanischer Bürger auch nur daran denkt, ein Flugzeug in die vom Präsidenten festgelegte Gefahrenzone zu fliegen. Zur Frage des Flugzeugwechsels amerikanischer Handelsdampfer lehnte Hull einen weiteren Kommentar ab, da die Angehörigen jetzt Roosevelt zur Entscheidung vorliege. Es handelt sich um einen Kampfwilhelm, den nur am materiellen Gewinn oder an der bedingungslosen Unterstützung der Alliierten interessierten Kreisen und der großen Zahl anständiger Amerikaner, die, wie Hull, diesen Plan als eine unerhörte Proklamation des feindlichen Neutralschaftsbeschlusses ansahen.

Friedrich von Schiller

geboren am 10. November 1759.

Denn nur der große Gegenstand vermag den kleinen Grund der Menschheit aufzugeben.

Nach Schillers Tod lagte Goethe beim Lesen des Dreißigjährigen Krieges unter Tränen: "Und den Mann konnte ich verstehen!"

Wer etwas Tiefliches leisten will, muß gern was Großes geboren.

Der lammlebige und unerschöpfliche

Im kleinen Punkt die hohe Kraft,

Höhe Gleichermaßen und Freiheit des Geistes, mit Kraft und Rüstigkeit verbunden, ist die Stimmung, in der uns ein echtes Kunstwerk entlassen soll."

Alle Kunst ist der Freude gewidmet, und es gibt keine höhere und keine ernsthafte Ausgabe, als die Menschen zu beglücken."

Und der Dichter, der uns noch heute mit seiner Kunst beglückt, und der beglückt wird, wenn wir selbst längst nicht mehr sind, trockne einem schwachen, kranken Körper Werk um Werk ab; gehemmt von den kleinlichen Sorgen des nackten Lebenskomplexes.

Seine durchgewachsene Röte haben untern Tag erheit.

Einen halben Monat vor seinem Ende schrieb der fünfzigjährige an seinen Freunden Körner: "Ich will mich ganz aufziehen geben, wenn mir nur Leben und leidliche Gesundheit bis zum 50. Jahre anhält."

Gottfried Keller aber schrieb zum 10. November 1850:

Und wo im weiten Reich des deutschen Wortes, und wo es wunderbarlich hingezogen, Sich überm Meer Kraft und Gehalt zu suchen, Drei Männer sind, die nicht am Staube leben, Da deuten sie bewegt an Friedrich Schiller, Und mit ihm an das Beste, was sie kennen.

ER.

Bezirk Dippoldiswalde

Dr. Kreisha. Das goldene Tondienststreichzeichen wurde am Dienstag dem Bürgermeister Ruben durch den Landrat Dippoldiswalde unter den besten Glückwünschen und mit Dank für seine erfolgreiche Amtsführung ausgehändig.

Dr. Schmiedeberg. Schmiedeberg. Am Dienstag kurz nach Mittag stürzte ein Teil des Gebäudes ein, das zur Erweiterung der Bierkeller aufgestellt ist. Durch irgend einen Umstand hatten die Verkellungen gelöst, und als der Siegellträger mit Siegeln ansetzte, brachte das Gerüst zusammen. Zwei Männer wurden mit in die Tiefe gezogen. Der Siegellträger hatte eine Gehirnerkrankung sowie eine Verstärkung des Rückgrates erlitten, die anderen sind mit weniger schweren Verletzungen davonkommen. Der Verkellmeister hat sofort die erste Hilfe geleistet und ärztliche Hilfe war auch bald zur Stelle. Zwei Männer mußten nach der Wohnung gebracht werden.

Opfer sonntag



Während wir darüber sind, ob jahrlängig etwas zu tun ist, kann es jedem

Gestern abend war der Saal ein großer Trümmerhaufen. Dies erklärt sich vor allem dadurch, daß die einzige die Decke tragende Säule durch die Explosion angelöscht worden war, die Last des Gebäudes nicht mehr tragen konnte und mit allem Möglichen, Trümmern und Balken herunterstürzte. An der Stelle, wo die Führer der Bewegung während der Führerrede ihren Platz hatten, liegt heute ein drei Meter hoher Schutt haufen. Viele Tote sind durch dieses Verderben zu beklagen, nicht nur Kämpfer der Bewegung, sondern auch eine Frau, 25 Schwererkrankte liegen in den Münchener Krankenhäusern, darunter auch mehrere eine Frau. Rudolf Höh war es, der zusammen mit den Führern der Partei in München die ersten Wahnahmen zur Rettung und Bergung der Opfer veranlaßte.

Wie eine Fügung der Vorsehung empfanden wir es, daß der Führer schon seinen Zug bestieg in dem Augenblick, als ihn die zufolge Tat in der historischen Verantwortungsstätte der Bewegung treffen sollte. Auf dem Wege nach Berlin erk erreichte den Führer die Meldung von dem Verbergen.

Als Adolf Hitler am heutigen Vormittag in Berlin eintraf, empfingen ihn auf dem Münchener Bahnhof Generalfeldmarschall Hermann Göring und Reichsminister Dr. Hammer. Die wenigen Menschen, die anfällig auf den Strom waren, durch die der Führer zu seiner Arbeitsstätte fuhr, grüßten ihn spontan und mit tieferem und doch dankbarem Gefühl gegen die Vorsehung, ihn, der ihnen allen an diesem Tage noch näher verbunden ist als je zuvor.

500 000 RM. für Feststellung der zufolge Münchener Attentäter.

Durch einen freiwilligen Beitrag von privater Seite ist die zur Feststellung der Täter des Münchener Sprengstoffattentates ausgesetzte Belohnung von 500 000 RM. um weitere 100 000 RM. erhöht worden.

Filmhaus Heidenau

Donnerstag 16. 14 Uhr

Morgen werde ich verhaftet

mit Käthe Dorsch, Fred. Maran — Vorher: Die

neueste Sonderrolle: ein ausgesuchtes Belprogramm

m. Gericke, Katt, R. Delius, Urmila

Herkling, Für Jugendl. ab 14 J. angest.

Neuester Wochenheft-Sonderbericht

Winter-

ÄPFEL

R. Lindemann, Münchowitz

Rudolf-Dehn-Straße 20

Ruf 60 1178.

Brot

Hummelmühle

bei Kreischach

Ruf 60 0091

Filmschau

Donnerstag 16. 14 Uhr

„Flucht ins Dunkel“

Vorher: Neueste Wochenheft

Des rech

Reichsfilmfestspiele

Reichsfilmfestspiele